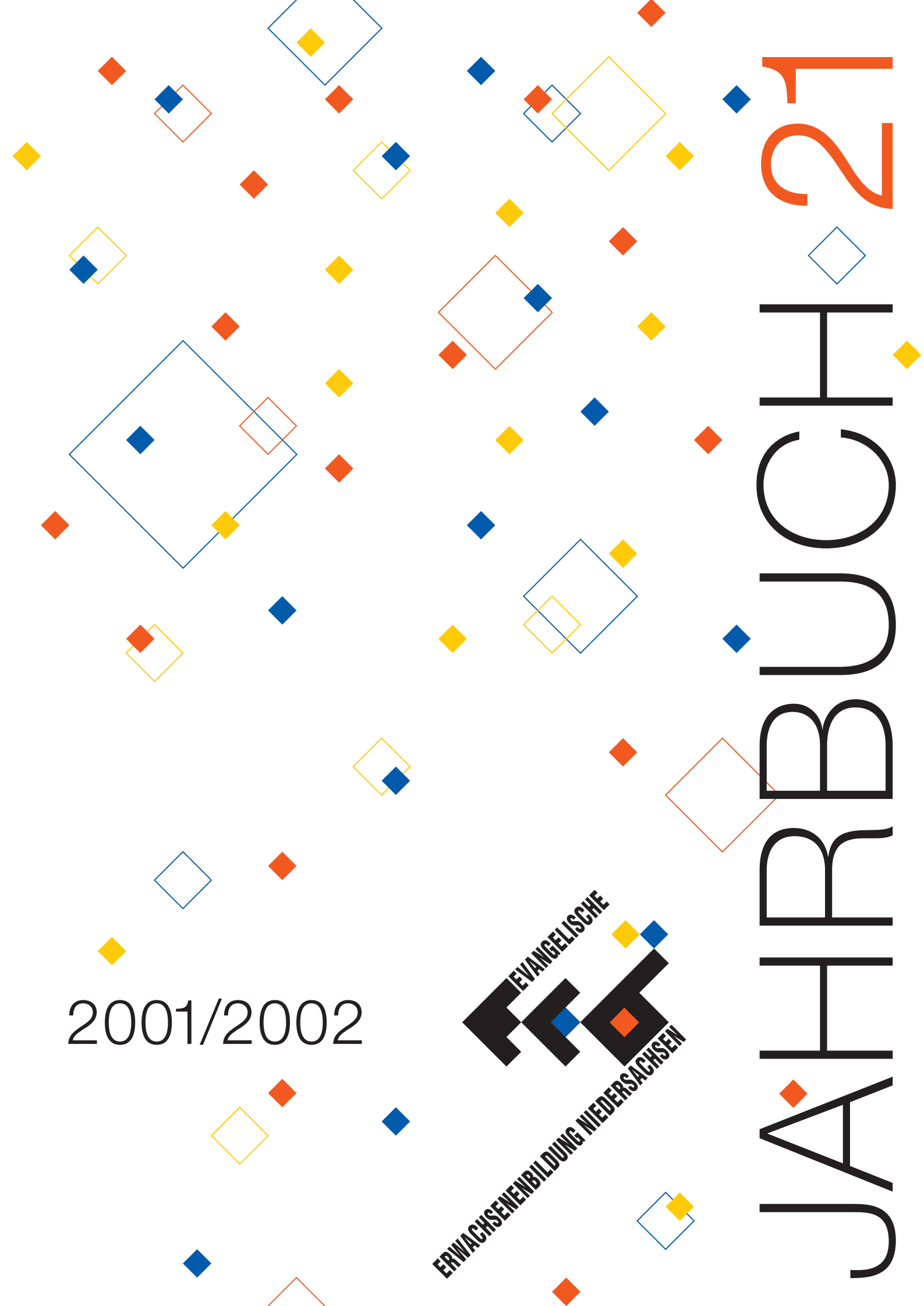


2001/2002

EVANGELISCHE
EE
ERWACHSENENBILDUNG NIEDERSACHSEN

JAHREBUCH 21



Impressum

Herausgeber:
Evangelische Erwachsenenbildung
Niedersachsen

Redaktion:
Petra Neddermeyer (verantwortlich)
Peter Blanke

Auswertungstabellen:
Petra Butterbrodt
Julia Becker

Texterfassung:
Renate Nordmeyer
Karin Spintig
Christine Blum

Entwurf und Satz:
boris.eisenberg@web.de

Anschrift:
EEB Niedersachsen
Archivstr. 3, 30169 Hannover
Tel. 05 11/12 41 - 4 13
Fax 05 11/12 41 - 4 65
EEB.Lgst.Hannover@evlka.de

<http://www.eeb-niedersachsen.de>

Druck:
Hahn-Druckerei Hannover

Namentlich gekennzeichnete Beiträge
stellen nicht in jedem Fall die Meinung
der Redaktion dar.

Inhalt

Alter Beirat verabschiedet – besondere Ehrung des Vorsitzenden (Petra Neddermeyer)	3
---------------------------------------------------------------------------------------------	---

AUFSÄTZE

Die Arbeitsjahre 2001/2002 (Wilhelm Niedernolte)	4
Der neue Beirat der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen (Gottfried Orth)	5
Evaluation im Hause EEB (Andrea Kath)	6
Leitbildentwicklung in der EEB Niedersachsen (Andrea Kath)	8

PRAXISBERICHTE

Am Glauben zweifeln – im Zweifel glauben (Friedrich Holze)	11
Betreuungszeiten sinnvoll gestalten. Qualifizierung von Betreuungskräften an verlässlichen Grundschulen (Angela Biegler)	13
Ökumenische Dekade „Gewalt überwinden“. Erste Anstöße, Projekte, Erfahrungen im Ev. Bildungswerk Wolfsburg-Gifhorn (Konrad Pöpel)	14
Gesundheitsförderung von Frauen auf dem Lande (Johanna Venema)	17
Zuwanderung und Integration aus Sicht der Bildungsarbeit. Unterstützung von (noch) nicht anerkannten Flüchtlingen in Oldenburg (Rüdiger E. Jentsch)	19
Unterwegs mit einer Verheißung. Ein Praxisbericht zur interreligiösen und interkulturellen Begegnung (Michael Stier)	22
SMS, WAP und Co.: Handykurse in der EEB Arbeitsgemeinschaft Hildesheim (Ingeborg Klapproth-Hildebrandt)	24

DOKUMENTATION

Die MitarbeiterInnenfortbildung der EEB 2001 (Ina Mauritz)	25
Bildungsurlaub 2001 (Volker Steckhan)	28
EEB in Zahlen. Arbeitsergebnisse 2001 (Peter Blanke)	30
Anschriften der EEB Niedersachsen	38
Personalia	40
Autorinnen und Autoren	40



Familie Niklaus (erste Reihe) bei der Abschiedsfeier



*Minister Oppermann überreicht das
Verdienstkreuz*

Alter Beirat verabschiedet – besondere Ehrung des Vorsitzenden

Petra Neddermeyer

Am 31. Dezember 2001 endete die Amtszeit des Beirates der EEB Niedersachsen und der Rat der Konföderation berief neue Mitglieder.

Der Vorsitz wechselte und langjährige Mitglieder, die dem Beirat über mehrere Amtsperioden angehörten, schieden aus.

Dazu gehörte Dr. Achim Block, der als Landtagsabgeordneter, auch nach Ablauf seines Mandates, maßgeblich die Interessen der EEB bei den parlamentarischen Beratungen zur Novellierung des Niedersächsischen Erwachsenenbildungsgesetzes vertrat. Als Mitglied des Beiratsausschusses „Qualitätssicherung und pädagogische Entwicklung“ prägte er die ersten Evaluationsprozesse und stellte die Weichen für folgende Leitbilddiskussionen und Qualitätssicherungssysteme.

Wie Dr. Block aus Altersgründen stand Dr. Peter Voss aus der braunschweigischen Landeskirche für den Beirat nicht wieder zur Verfügung. Sein langjähriges Wirken und Engagement im geschäftsführenden Ausschuss des Beirates und in ad-hoc Ausschüssen beeinflusste maßgeblich die Struktur-reformen der Einrichtung und die damit einhergehenden schwierigen Sach- und Personalentscheidungen.

Josefine Hallmann aus Hannover, die als Referentin des Frauenwerkes die mit der EEB kooperierenden Werke und Einrichtungen vertrat, schied ebenfalls aus. Als Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses setzte sie sich gezielt und engagiert für die Wünsche und Vorstellungen der EEB ein, ohne dabei die Interessen der Kooperationspartner aus dem Blick zu verlieren.

Neben diesen erwähnten ausgeschiedenen Beiratsmitgliedern wurden andere langjährige Mitglieder trotz Kandidatur und gegen das Votum der Landeskongress nicht wieder berufen.

Unverständnis, Proteste und Rücktritte von ehrenamtlichen Vorstandsmandaten waren die Folge – es herrschte eine Atmosphäre, die durch erheblichen Vertrauensverlust, Kritik an nicht transparenten Entscheidungsstrukturen und satzungsbezogenen Mängeln gekennzeichnet war.

Der neu berufene Beirat hatte damit eine schwierige und turbulente Anfangszeit.

Am 14. Juni 2002 wurden die ausgeschiedenen Beiratsmitglieder verabschiedet und geehrt. Prof. Dr. Dietlef Niklaus, der dem Beirat über 20 Jahre angehörte und 10 Jahre als dessen Vorsitzender tätig war, gehörte besondere Ehrung und Anerkennung. Wissenschaftsminister Thomas Oppermann überreichte das Verdienstkreuz am Bande des Niedersächsischen Verdienstordens. In seiner Rede betonte er die Freude, einen Mann zu ehren, der „sich in besonderer Weise um die Aus- und Weiterbildung verdient gemacht hat und ... die Wünsche und Vorstellungen der Evangelischen Erwachsenenbildung gezielt und erfolgreich vertreten, zum anderen aber auch nicht versäumt hat, den Blick für das Ganze zu behalten, und damit die Interessenlage aller Einrichtungen des Niedersächsischen Bundes für freie Erwachsenenbildung e.V. im Blick zu behalten.“

Neben diesem Engagement wurde ausdrücklich Niklaus ehrenamtliche Tätigkeit in der Kirche gewürdigt, als Mitglied der Synode der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers genauso wie als Mitglied und seit 1996 als Vorsitzender des Kirchenkreistages des Kirchenkreises Einbeck. Der Minister betonte: „Sie haben die besondere Situation der evangelischen Kirche im südlichen Niedersachsen stets im Blick gehabt und sich auf allen Ebenen mit großem Engagement und viel Erfolg für



Minister Oppermann im Gespräch mit Dietlef Niklaus

die Beachtung der kleingliedrigen Struktur der Region eingesetzt. Als Vorsitzender des Kirchenkreises haben Sie die Geschichte des Kirchenkreises in schwieriger Zeit verantwortlich mitgestaltet und maßgeblich dazu beigetragen, dass ein zukunftsfähiger Aufbau des Sprengels Göttingen geschaffen wurde.“

Dietlef Niklaus sowie Achim Block, Peter Voss und Josefine Hallmann sei an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt. Ohne ihr Engagement und langjähriges Wirken im Beirat der Evangelischen Erwachsenenbildung hätten Impulse gefehlt und wären profilbildende inhaltliche und strukturelle Arbeitsvorhaben nicht umzusetzen gewesen.

Ihre beharrliche Suche nach dem Konsens zwischen bildungspolitischen Vorgaben, trügerspezifischen Interessen und Anliegen der in der EEB tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bleibt ein gutes Erbe. ◆

Segler wissen: Damit man einen brauchbaren Kurs segeln kann, benötigt man dreierlei: ein gutes Schiff, eine gute Mannschaft und guten Wind. Wenn wir daraufhin das Logbuch der EEB im Zeitraum 2001/2002 lesen, stellen wir fest:

Wir haben ein ansehnliches Schiff. Wir werden zunehmend wahrgenommen als Hilfe für die Bildungsarbeit in den Kirchengemeinden Niedersachsens und darüber hinaus. So ist z.B.

die erste Auflage vom „*Thomaskurs – Am Glauben zweifeln, im Zweifel glauben*“ in den Gemeinden so stark nachgefragt, dass bereits drei Monate nach ihrem Erscheinen eine zweite Auflage gedruckt

werden musste. Das Forum EB 1/02 der Deutschen Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung kommt zu dem Ergebnis: „*Der Thomaskurs ist ein originelles Projekt der theologischen Bildung... Dass eine gute Didaktisierung das Markenzeichen der EEB Niedersachsen ist, braucht kaum eigens hervor gehoben zu werden... Ein Angebot der religiös-theologischen Bildung von hoher Qualität.*“

Ein weiteres Beispiel ist die Kampagne der Konföderation „*Fernsehen macht Spaß – aber ohne Gewalt!?*“. Sie umfasst in ihrer ersten Phase die Fortbildung für pädagogische Fachkräfte in Kindertagesstätten zum Erwerb medienpädagogischer Kompetenzen. Im Mittelpunkt der zweiten Phase, die am Kinderschutztag beginnt, steht die Durchführung medienpädagogischer Projekte mit Kindern und Erziehungsberechtigten. Von den beteiligten Kooperationspartnern ist die EEB die am besten geeignete Einrichtung, die Kampagne federführend zu planen, durchzuführen und zu evaluieren, da sie über flächendeckende pädagogische Kapazität und Verwaltungsstruktur verfügt.

Auf diesem ansehnlichen Schiff der EEB arbeitet eine kompetente und motivierte Crew. Dass die Crewmitglieder ihr Handwerk beherrschen, versteht sich von selbst; dass sie immer noch und gerade im letzten Jahr mit Freude an Bord sind, ist nicht selbstverständlich und darum umso dankbarer festzustellen. Dazu beigetragen haben die Personalentwicklungsgespräche der Leitung mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu Beginn des Jahres. Dabei wurde die aktuelle Arbeitssituation reflektiert, Arbeitsziele wurden for-

muliert und unterstützende Maßnahmen zur Erreichung der Ziele vereinbart. Die nächsten Mitarbeiter/innen-Gespräche werden darauf Bezug nehmen und sie weiter entwickeln. Jedes Crewmitglied ist an seinem und an ihrem Platz wichtig, damit das ganze Schiff auf Kurs bleibt.

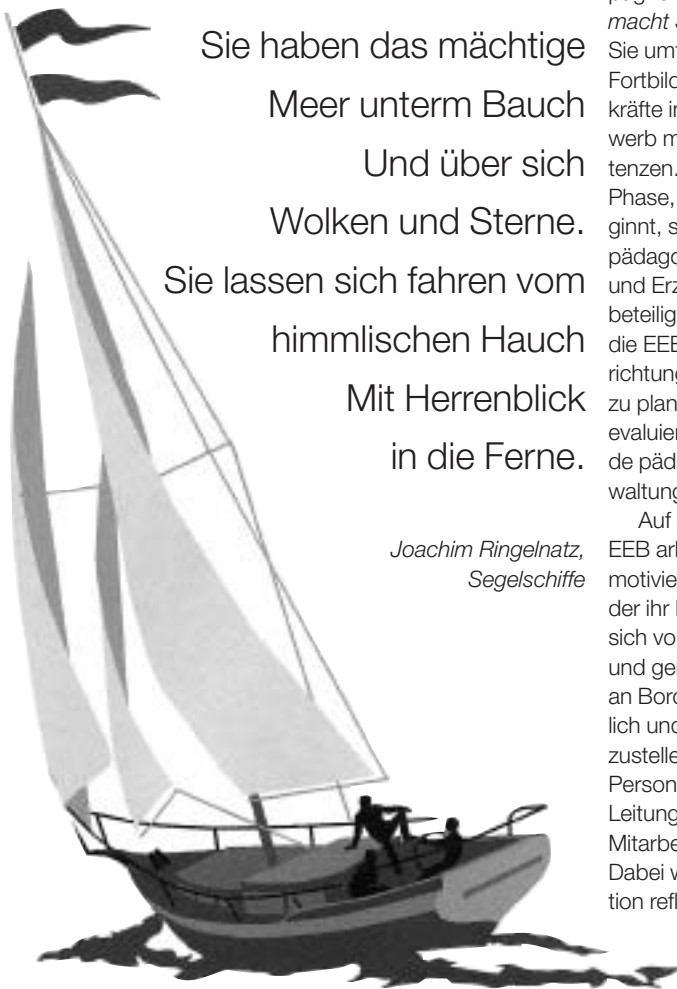
Bleibt noch der Wind. Eins ist klar: Schiff und Crew sind für Wind und Wetter nicht verantwortlich, sie müssen sich allerdings darauf einstellen, eventuell mehr Segel setzen oder Segel reffen, höher am Wind segeln oder bei-drehen. In den letzten Jahren hatte die EEB angenehmen achterlichen Wind; das Schiff fuhr unter vollen Segeln ein beachtliches Tempo. Die Finanzierung war ein nachgeordnetes Thema; allenfalls verdunkelten Strukturdebatten und Gesetzesnovellen vorübergehend den Himmel. Nun hat der Wind sich gedreht, die Finanzierung durch das Land Niedersachsen (Budgetierung bei gleichzeitiger Kürzung der Finanzmittel) hat ihre Tücken, Unberechenbarkeiten und Untiefen. Die EEB segelt jetzt einen Amwind-Kurs, manchmal sogar hoch am Wind. Das führt hier und da zeitweise zu Übelkeit, Verstimmung und Ärger. Damit wird die Crew leben müssen, weil sie den eingeschlagenen Kurs der inhaltlichen Profilierung und finanziellen Konsolidierung halten wird.

Im übrigen sind Wind und Wetter gar nicht so schlecht. Die letzte Strukturreform mit dem Ziel der Dezentralisierung wirkt sich überwiegend positiv aus. Die Begleitung der Bildungsveranstaltungen in den Kirchengemeinden durch EEB Mitarbeiter/innen ist auf Grund der Ortsnähe besser als vorher. Die Zahl der Unterrichtsstunden (das ist die Basis der Förderung durch das Land) konnte gesteigert werden. Fortbildungen für Kirchenvorstände und andere ehrenamtliche Mitarbeit haben zugenommen. Genauso erfreulich ist die Beobachtung, dass die Konföderation zu ihrer EEB steht, dass die Leitungsgremien das finanziell Mögliche und kirchenpolitisch Verantwortbare tun, um die EEB auf Kurs zu halten.

Darum: Sie hat ein mächtiges Meer unterm Bauch und über sich Wolken und Sterne. ♦

Die Arbeitsjahre 2001/2002

Wilhelm Niedermolte



Sie haben das mächtige
Meer unterm Bauch
Und über sich
Wolken und Sterne.
Sie lassen sich fahren vom
himmlischen Hauch
Mit Herrenblick
in die Ferne.

Joachim Ringelnatz,
Segelschiffe

Der neue Beirat der Evangelischen Erwachsenenbildung Niedersachsen

Gottfried Orth

Der neue Beirat hat sich konstituiert, seine Arbeit aufgenommen und befindet sich auf dem Weg zu einem diskussionsfreudigen und entscheidungsfähigen Gremium.

In einer kleinen Feier wurden am 14. Juni die ausgeschiedenen Mitglieder des vorangegangenen Beirates verabschiedet. Besonderer Dank galt dabei meinem Vorgänger im Amt des Beiratsvorsitzenden Prof. Dr. D. Niklaus. In den letzten Jahrzehnten hat Dietlef Niklaus entscheidend zum Selbstbewusstsein der Evangelischen Erwachsenenbildung gegenüber Staat und Kirche und zu deren Eigenständigkeit beigetragen.

Neben seiner Konstituierung war der Beirat in seinen ersten Sitzungen im wesentlichen mit Haushaltsfragen befasst. Die vom Rat der Konföderation 1999 beschlossene Regionalisierung der EEB in Niedersachsen stößt offensichtlich an die Grenzen ihrer Finanzierbarkeit.

Dabei ist nochmals festzuhalten: Die Entscheidung der Konföderation, die Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen strukturell auch hinsichtlich ihrer Arbeitsstellen zu regionalisieren, war aus organisatorischen wie ekklesiologischen Gründen eine gute Entscheidung! Die organisatorischen und strukturellen Ziele der Dezentralisierung wurden im wesentlichen erreicht und sind teilweise ausbaufähig: größere Gemeinde- und Ortsnähe; bessere Einbindung und Präsenz ‚in der Fläche‘; Steigerung der Zahl der durchgeführten Bildungsveranstaltungen und der Unterrichtsstunden in Kooperation mit Gemeinden, Werken und Einrichtungen; wesentliche Ausweitung des Angebots selbstorganisierter Maßnahmen, breites Spektrum von KirchenvorsteherInnenfortbildungen bis zu beruflichen Fortbildungen integrativer Erziehung und Mediation. Insbesondere aber war die Entscheidung ekklesiologisch und kirchenpolitisch bedeutsam und wichtig, weil sie auf die Sorge um und die Öffnung hin zu eher distanzierten Kirchenmitgliedern verweist.

Die EEB spricht insgesamt – außer im Bereich der Mitarbeiterfortbildung – eher kirchenfremde Menschen und distanzierte Kirchenmitglieder an.

Wenn sich nun herausstellt, dass diese Struktur nach nur zwei Jahren an die Grenzen ihrer Finanzierbarkeit stößt, zeugt dies nicht von haushaltspolitischer Planung und Weitsicht. Gleichwohl muss die EEB nach Meinung des Beirates nach vorne schauen und der Beirat sieht sich verpflichtet, gegebenenfalls auch finanziell notwendige Einschnitte mit zu tragen. Dass solche Einschnitte zu erheblichen Vertrauens- und Motivationsverlusten bei denen führen, die die EEB vor Ort tragen und gestalten, ist uns dabei wohl bewusst. Der Beirat bemüht sich auch deshalb darum, die notwendigen Maßnahmen im Sinne der Fortführung der sich bewährenden Regionalisierung zu treffen. Wir hoffen hierzu auf die Unterstützung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der EEB, aber auch der Landeskirchen und der Konföderation!

Für seine erwachsenenbildnerisch-konzeptionellen Diskussionen stehen insbesondere folgende Punkte auf der Tagesordnung des Beirates:



Die neuen Vorsitzenden: Petra Zimmermann (li.), Gottfried Orth (re.)



Gottfried Orth (li.), Dietlef Niklaus (re.)

- ◆ Leitbild und Qualitätssicherung der EEB,
- ◆ bewährte Bildungsmaßnahmen bzw. Themenbereiche und innovative Projekte und ihr Verhältnis zueinander,
- ◆ Frauenbildungsprojekte und/oder Männerbildungsprojekte und/oder: ‚gender‘ und ‚sex‘ als Querschnittsaufgabe der EEB.

Der Beirat hofft mit der Diskussion dieser Themen einen Beitrag dazu zu leisten, dass die EEB in Niedersachsen trotz notwendiger finanzieller Einsparungen gemeinde- und ortsnah Räume und Gelegenheiten für Selbstbildungsprozesse organisieren und solche Prozesse kompetent begleiten kann. ◆

Evaluation im Hause EEB

Andrea Kath

Qualitätssicherung ist für die EEB Niedersachsen nichts Neues. Bereits seit 1978 werden statistische Daten der Bildungsmaßnahmen in der EEB unter bildungsplanerischen Aspekten ausgewertet. Qualitätszirkel überprüfen die Qualität unserer Arbeit seit 1996. Qualitätsstandards sind für die Bereiche Mitarbeiterfortbildung, Eltern-Kind-Bildungsarbeit und Programmveröffentlichungen entwickelt worden. Seit 1996 hat die EEB auch eine Beauftragte für Qualitätssicherung. Im März 2000 wurde der erste Evaluationsbericht vorgelegt. Da darüber hinaus gehend das Niedersächsische Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG) in den §§9 und 10 Qualitätssicherung und Evaluation vorschreibt, wird jetzt ein systematisches Verfahren der Evaluierung installiert.

Seit 1.7.2002 läuft bei uns für ein Jahr ein Selbstevaluationsverfahren mit abschließender (Fremd-)Testierung, in dem die Qualität unserer Arbeit nachgewiesen werden soll. Das Qualitätsmodell: „lernerorientierte Qualitätstestierung in Weiterbildungsnetzwerken“, dem die EEB sich unterzieht, wurde in Zusammenarbeit des Institutes ArtSet mit dem Landesverband der niedersächsischen Volkshochschulen im Auftrag der Bund-Länder-Kommission und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung entwickelt. Neben vielen niedersächsischen Volkshochschulen nehmen die Landeseinrichtun-

gen *Arbeit und Leben* und *VNB (Verband Niedersächsischer Bildungsinitiativen)* sowie einige Heimvolkshochschulen am Testierungsverfahren teil.

Sinn der Auswahl dieser neuen Variante der Zertifizierung ist die Überlegung, dass z.B. eine ISO-Norm schlecht auf „Bildung“ anzuwenden ist. Man muss die Besonderheiten, die das „Produkt“ stellt, berücksichtigen. Das „lernerorientierte Qualitätsmodell“ ist ein für alle Weiterbildungseinrichtungen adaptionsfähiges System der Qualitätsentwicklung, das die Spezifika der Bildungseinrichtungen und ihrer Lehr- und Lernprozesse berücksichtigt.

Eckpunkte des Modells sind die Verknüpfung von Prozessorientierung und Standardsicherung, eine Kombination von Selbst- und Fremdevaluation und die einrichtungsspezifische Umsetzung. Es wird auf Entwicklung statt auf Status-quo-Beschreibung gesetzt. Verbindlichkeit und Offenheit sind erwünscht und es ist eine öffentliche Anerkennung vorgesehen.

Ablauf der Testierung

Am 14.5.2002 fand der Startworkshop statt, an dem ArtSet das Modell und die Inhalte vorstellte und auch aufzeigte, in welchen Tätigkeitsbereichen die Evaluation durchgeführt werden muss.

Wir haben am 1.7.2002 begonnen, das heißt, am 30.6.2003 muss unser fertiger Selbstreport vorgelegt werden. Die zwei GutachterInnen, die nach Abgabe des Selbstreports benannt werden, legen nach sechs Wochen ein Gutachten bei der Teststelle vor. Aufgabe der GutachterInnen ist es zu prüfen, ob alle Mindestanforderungen erfüllt sind und diese nachvollziehbar und nachweislich dargelegt sind. Die GutachterInnen sind zu einer respektierenden, fördernden und insgesamt positiven Grundhaltung angehalten. Sie sollen weniger als Prüfer nur bewerten, sondern mehr als „Entwicklungshelfer“ Qualitätsprozesse fördern. In diesem Sinne wird innerhalb von vier Wochen nach Zusendung des Gutachtens an die Teststelle ein Abschlussworkshop gemeinsam mit der Einrichtung durchgeführt. Die GutachterInnen spiegeln ihre Einschätzung an die Einrichtung rück und ermöglichen so eine (Selbst-) Reflexion, also organisationales Lernen. Außerdem werden auf diesem Workshop die strategischen Entwicklungsziele für die nächste Qualitätsentwicklungsperiode festgelegt.

Nach dem Workshop erhält die Einrichtung das Zertifikat in Form einer Kachel/Fliese, die nach Erfüllung und Anerkennung der Anforderungen überreicht wird. Jede Fliese für sich und alle gemeinsam stehen für eine sich ständig weiter entwickelnde „Qualität in der Weiterbildung“. Das Netzwerk aus bemalten Fliesen bringt die beteiligten Organisationen in einen Zusammenhang. So die Idee des Künstlers Guido Kratz.

Inhaltliche Ausgestaltung

Wie sieht nun die praktische Umsetzung dieser Anforderungen aus? Um uns damit auseinander zu setzen und umsetzbare Wege zu erarbeiten, auf denen wir alle notwendigen Informationen zusammentragen können, wurde eine Steuerungsgruppe gebildet, die aus den pädagogischen Mitarbeitern Peter Blanke, Anke Grimm, Andrea Kath, Elisabeth Spradau und Volker Steckhan sowie der Verwaltungsmitarbeiterin Annegrid Helwing und der stellvertretenden Beiratsvorsitzenden Petra Zimmermann besteht.

Das Modell besteht aus *zwölf Qualitätsbereichen*, die im Selbstreport dokumentiert werden müssen. Die zwölf Bereiche sind:

- ◆ *Leitbild*
- ◆ *Bedarfsanalyse*. Wie werden gesellschaftliche Entwicklungen und Bildungsbedürfnisse der Adressaten festgestellt?
- ◆ *Evaluation der Bildungsprozesse*. Kontrolle durchgeführter Bildungsveranstaltungen.
- ◆ *Qualität des Lehrens*. Kompetenzen der Lehrenden und der Lehrprozesse.
- ◆ *Qualität der Lerninfrastruktur*. Ausstattung der Räume und Arbeitsbedingungen.
- ◆ *Zentrale Prozesse*. Erstellung und Abnahme der Bildungsangebote und Dienstleistungen.

- ◆ *Leitung, Führung und Entscheidungsprozesse*. Steuerung von Prozessen auf den verschiedenen organisationalen Ebenen.
- ◆ *Personalentwicklung*. Maßnahmen zur beruflichen, persönlichen und sozialen Entfaltung haupt- und nebenberuflicher Mitarbeiter.
- ◆ *Controlling* überprüft, in welchem Umfang die Ziele der Organisation erreicht werden.
- ◆ *Geschäftsbedingungen und Kundenkommunikation* zwischen Kunden und der Organisation.
- ◆ *Angebotsinformation* über Programme und Dienstleistungen.
- ◆ *Strategische Entwicklungsziele*. Längerfristige und umfassende Ziele der Organisation.

Einige Bereiche sind „einfach nur“ zu dokumentieren, wie zentrale Prozesse oder Geschäftsbedingungen und Kundenkommunikation. Andere müssen überhaupt erfasst werden.

Es ist unrealistisch zu versuchen alle Daten für alle 23 regionalen Geschäftsstellen der EEB zu erfassen. Um einen vertretbaren Aufwand zu erreichen, wurden für einige Punkte mit ArtSet die Anforderungen adaptiert. Wir werden z.B. eine Veranstaltungsauswertung statt in allen Geschäftsstellen in fünf exemplarischen Regionen durchführen. Das sind:

- ◆ Stadt Braunschweig (Großstadt),
- ◆ Grafschaft Schaumburg (Pendlerregion)
- ◆ EEB Arbeitsgemeinschaft Leine-Solling-Weser (ländliche Region)
- ◆ Ammerland (nur Eigenveranstaltungen des Ev. Bildungswerks Ammerland)

Ein Erhebungsbogen zur Erfassung der Teilnehmenden- und ReferentInnenzufriedenheit sowie der Modalitäten der Bildungsveranstaltung wird im 2. Halbjahr 2002 in den genannten Regionen in die Veranstaltungen gegeben.

Wir werden uns bemühen den zusätzlichen Aufwand der Datensammlung für alle MitarbeiterInnen möglichst gering zu halten, aber ganz ohne Unterstützung durch Kooperationspartner und KursleiterInnen wird es nicht gehen, zumal wir langfristig ohnehin sorgfältig und vor allem nachvollziehbar unsere Arbeitsabläufe, Daten etc. dokumentieren müssen. Das wird nicht überall ohne Probleme möglich sein. Zum Beispiel wird gefordert, die Qualität der Räumlichkeiten, in denen die Veranstaltungen stattfinden, festzustellen. Es ist kaum machbar jedes Gemeindehaus und kirchliches Dienstgebäude zu besuchen und die Räumlichkeiten auf ihre erwachsenenbildungsgerechte Ausstattung hin zu prüfen...

Mit der Evaluation steht der EEB in diesem Jahr einiges an Arbeit bevor, aber ich bin sicher, dass der Prozess und die Resultate uns auch helfen werden unsere Arbeit und unsere „Firmenphilosophie“ kontinuierlich weiterzuentwickeln und sicher auch zu verbessern.

Let's go!! ◆

Leitbildentwicklung in der EEB Niedersachsen

Andrea Kath (für die Steuerungsgruppe)

Auch die EEB Niedersachsen soll – und will! – in umfassender Form Qualitätssicherung betreiben. Bevor wir damit anfangen, müssen wir uns über uns selbst –, über das, was wir sind, was wir wollen und wie wir uns nach außen darstellen – klar werden. Wir brauchen ein Leitbild.

Laut Brockhaus ist ein Leitbild: *... eine idealhafte, richtungsweisende Vorstellung.* Damit ist nicht nur ein Motto als plakative Formulierung gemeint. Leitbilder sollen unter Zuhilfenahme von Metaphern Vorstellungen über einen wünschenswerten Sollzustand ausdrücken. Es hat Aufforderungscharakter in Bezug auf die gegenwärtige Realität. Ob ein Leitbild wirksam wird, hängt jedoch im wesentlichen davon ab, wie es erarbeitet wurde. Es kann nicht verordnet werden, sondern alle Beteiligten müssen das Leitbild akzeptieren. Entsprechend ist der Weg das Ziel bei der Entwicklung des Leitbildes, d.h. alle MitarbeiterInnen müssen in den Entstehungsprozess eingebunden werden.

Es gibt viele Wege, ein Leitbild zu entwickeln. Im Idealfall sitzen alle MitarbeiterInnen zusammen und reden, diskutieren, argumentieren und ringen gemeinsam um die Fassung, die alle akzeptieren können. Diese Variante wird anstrengend und wenig effektiv, wenn es mehr als 10 MitarbeiterInnen gibt. Für die EEB kam diese Variante somit nicht in Frage. Außerdem hatten wir den Anspruch, in einem übersichtlichen zeitlichen Rahmen fertig zu werden. (Es gibt Institutionen, die 2–3 Jahre für ihr Leitbild brauchten.)

Im Februar trafen wir uns in der „Steuerungsgruppe Leitbild“ das erste Mal. In dieser Steuerungsgruppe war aus allen Arbeitsebenen der EEB jeweils eine Person vertreten: Beirat (Gisela Stephan), Landeskonferenz (Rainer Theuerkauff), Pädagogische Mitarbeiterin (Anke Grimm), Verwaltungsmitarbeiterin (Rosemarie Freimann), Kursleiter (Herbert Meier), Leiter EEB (Wilhelm Niedernolte) und eine Moderatorin (Andrea Kath).

Wir hatten uns das Ziel gesetzt, in zwei Sitzungen einen Entwurf für ein Leitbild zu erstellen, der in allen Gremien diskutiert werden sollte. Wir benötigten drei Sitzungen, um zu einer Form zu gelangen, die uns als Arbeitsgrundlage zufrieden stellte.

Die pädagogischen MitarbeiterInnen berieten auf einem Studientag über den Entwurf des Leitbildes, die VerwaltungsmitarbeiterInnen auf ihrer Verwaltungskonferenz, der Beirat in der Juni-Sitzung. Alle Rückmeldungen wurden in einer weiteren Sitzung der Steuerungsgruppe berücksichtigt. Sie wurden in der Steuerungsgruppe diskutiert und zum Teil eingearbeitet.

Es gab einzelne Punkte, an denen sehr intensiv und ausführlich über Formulierungen argumentiert wurde. Viele Rückmeldungen gab es zu den ersten beiden Begriffen, die im Leitbild inhaltlich gefüllt werden: „*Evangelisch*“ und „*Erwachsene*“. Einige (insbesondere Theologen) fanden, dass die Definition unseres Verständnisses von „*evangelisch*“ zu allgemein und zu wenig inhaltlich sei. Hier galt es abzuwägen, denn unsere Beschreibung von „*Evangelisch*“ im Leitbild sind die ersten Worte, die eine LeserIn des Leitbildes erblickt. Sie muss also eine inhaltliche und sprachliche Form haben, die einerseits beschreibt, was wir darunter verstehen, andererseits aber nicht so steil und abgehoben ist, dass sie abschreckt. Theologische Auslegungen und begriffliche Berge wie „*Rechtfertigung*“ sind insbesondere an dieser Stelle wenig sinnvoll.

Auch der Begriff „*Erwachsene*“ wurde umfangreich diskutiert. Reicht es, „*alle Erwachsenen*“ zu schreiben? Eigentlich sind alle damit gemeint, aber wollen wir nicht einige besonders ansprechen? Wenn wir das tun, z.B. mit „*ehrenamtlich*“, grenzen wir damit andere aus? Oder müssen wir dann weiter aufzählen? Wenn wir aber anfangen

aufzuzählen, laufen wir Gefahr einige zu vergessen.

Es war für uns nicht einfach, alle Rückmeldungen angemessen aufzunehmen und einzuarbeiten. Als hilfreich für die Entscheidung, welche Änderungswünsche aufzunehmen waren, erwiesen sich die in unserer Steuerungsgruppe voraus gegangenen – teilweise kontroversen, aber immer konsensorientierten – Diskussionen, die die kritischen Anmerkungen zum großen Teil schon vorweg genommen hatten.

Das Ergebnis liegt nun vor und erhebt den Anspruch, das Gespräch über die Ziele, Inhalte, Dienstleistungen und Rahmenbedingungen der EEB Niedersachsen zu eröffnen.

Wir werden nach einem Jahr das Leitbild daraufhin durchsehen, ob einzelne Formulierungen wie auch der Wortlaut insgesamt noch tragfähig sind oder ob Veränderungen nötig sind.

Das Controlling der Umsetzung des Leitbildes wird Aufgabe des Qualitätslenkungsausschusses sein. ◆

Leitbildentwurf der Steuerungsgruppe

Stand: August 2002

I. Profil – „Unser Name ist unser Profil“

Evangelisch

Wir orientieren uns am christlichen Menschenbild. Wir verstehen uns Menschen als Geschöpfe Gottes. In diesem Sinne gestalten wir gemeinsam unser Leben in Freiheit und Verantwortung.

Erwachsene

Unsere Bildungsangebote sind offen für alle Erwachsenen. Insbesondere wollen wir die ehrenamtlich Engagierten in Kirche und Gesellschaft ansprechen.

Bildung

Wir vermitteln Wissen und Fertigkeiten. Außerdem tragen unsere Bildungsangebote zur Persönlichkeitsentwicklung bei. Sie zielen auf die Gestaltung von Beziehung und Gemeinschaft sowie auf die Übernahme von Verantwortung in Kirche und Gesellschaft.

II. Ziele

Kompetenzen erweitern

- ◆ Wir unterstützen persönliche Orientierung (Sinnfragen, Sprach- und Urteilsfähigkeit stärken,...).
- ◆ Wir fördern soziale Entwicklung (Konfliktfähigkeit, Kommunikation, Krisenbewältigung,...).
- ◆ Wir bieten berufliche Qualifizierung (Mediation, Integrative Erziehung, EDV, Sprachen, Moderation,...).

Religiöse und theologische Bildung fördern

- ◆ Wir vermitteln und erweitern Grundwissen des Glaubens.
- ◆ Wir ermöglichen die Auseinandersetzung mit Fragen und Zweifeln des persönlichen Glaubens.
- ◆ Wir thematisieren die Rolle der Kirchen in der Gesellschaft.
- ◆ Wir regen interreligiösen Dialog an und begleiten ihn.

Gesellschaftspolitische Veränderungen wahrnehmen, begleiten und mitgestalten

- ◆ Wir greifen aktuelle Themen und Trends auf (Gewalt, Rechtsextremismus, Genderthematik, Bio- und Gentechnik,...).
- ◆ Wir thematisieren die Zukunft Europas und Fragen der Globalisierung (Frieden, Gerechtigkeit, Bewahrung der Schöpfung,...).
- ◆ Wir ermutigen zur Übernahme von Verantwortung und zu Engagement in der Gesellschaft.

Ehrenamtlichkeit stärken

- ◆ Wir stehen als Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner zur Verfügung
- ◆ Wir beraten und unterstützen.
- ◆ Wir führen Fortbildungen durch (Methodik, Didaktik, Gruppenleitung, Kommunikation).

Lernräume anbieten

- ◆ Wir eröffnen Möglichkeiten der inhaltlichen und thematischen Auseinandersetzung.
- ◆ Wir ermöglichen Begegnung und Kommunikation (in Bildungsveranstaltungen und durch Vernetzung mit Kooperationspartnern).
- ◆ Wir führen eigene Bildungsveranstaltungen durch.

Dienstleistungen erbringen

- ◆ Wir bieten Bildungsberatung an (Planung, Durchführung, Auswertung).
- ◆ Wir stellen Arbeitsmaterialien zu aktuellen und grundlegenden Themen zur Verfügung.
- ◆ Wir vermitteln Referentinnen und Referenten.
- ◆ Wir leisten finanzielle Unterstützung.
- ◆ Wir stellen bei Bedarf den organisatorischen Rahmen sicher.
- ◆ Wir bilden Kursleiterinnen und Kursleiter weiter.

IV. Themen und Projekte

Wir engagieren uns insbesondere in bewährten Themenbereichen und Projekten. Zu den Themenbereichen gehören: Eltern-Kind-Bildungsarbeit, Familien- und Seniorenbildung, religiöse und theologische Bildung, politische Bildung sowie Didaktik der Erwachsenenbildung. Zu den Bildungsprojekten gehören „Lernende Region“, Arbeit mit Migrantinnen und Migranten, Integrationsarbeit, „Gewalt überwinden“. Außerdem bieten wir in berufsorientierter Bildung: Integrative Erziehung, Schulabschlüsse, Mediation, Sozialmanagement-Kurse.

V. Rahmenbedingungen

Die EEB ist eine Bildungseinrichtung der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen. Sie ist Teil des pluralistischen Bildungssystems, das durch das Niedersächsische Erwachsenenbildungsgesetz gefördert wird. Die Konföderation und das Land Niedersachsen bieten die finanzielle Grundlage.

Sitz der Landesgeschäftsstelle ist Hannover. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer werden in 23 regionalen Geschäftsstellen von pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie den Verwaltungskräften beraten und unterstützt. Die Kirchengemeinden und kirchlichen Institutionen bieten durch ihre flächendeckende Infrastruktur die Voraussetzungen für umfassende Bildungsarbeit.

Gelungenes Lernen

Wenn die Teilnehmenden einen persönlichen Gewinn erfahren, bereit sind Verantwortung für sich und andere zu übernehmen und die äußeren Lernbedingungen dabei hilfreich sind, ist Lernen gelungen. ♦

Am Glauben zweifeln – im Zweifel glauben

Der „Thomas-Kurs“ auf dem Weg in die religiös-theologische
Erwachsenenbildung

Friedrich Holze

Ein wenig Geschichte oder: wie eine Bildungseinrichtung „Thomas“ entdeckt

Die Geburtsstunde des „Thomas-Kurses“ schlägt bei einem Studientag im Juni 2000. Mitten im EXPO-Trubel und in der Veranstaltungsfülle zum Millennium soll in einer Phase der Selbstbesinnung, zu der sich ein großer Teil der pädagogischen Mitarbeiter/innen in Hannover zusammenfindet, der Frage nachgegangen werden: welches können künftig Themen in der religiös-theologischen Erwachsenenbildung sein? Ein breites Spektrum wird diskutiert, gleichsam auf „Zukunftshaltigkeit“ hin „abgeschmeckt“, es gibt viel Für und Wider – und dann steht plötzlich die Idee im Raum: nicht ein einzelnes Thema, sondern eine Themensammlung, die sich konzentriert um Grund-

fragen des Glaubens und diese aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Dazu: ein methodischer Rahmen, der Fragen nicht beantwortet, sondern zum Fragen ermutigt und zu eigenen Antworten anregt. Schließlich: ein Experiment für Suchende mit dem Mut zu einem offenen Ausgang.

Dies bringt den Jünger und Apostel Thomas als Leitfigur ins Spiel. Denn: Ist nicht die Gestalt des Thomas, in der Vergangenheit oft mit abschätzigem Unterton als „ungläubig“ gebrandmarkt, in ihren Fragen und Zweifeln, in ihrer Such-

bewegung nach handfester Gewissheit und (be-)greifbarer Realität die biblische Schlüsselgestalt für die unterschiedlichsten Grenzgänge zwischen Glaube und Zweifel, auf denen sich suchende Menschen heute bewegen? So wird um die Gestalt des Thomas – um seine nüchtern-illusionslose Haltung, um seinen wachen Blick, mit dem er Selbsttäuschungen zu vermeiden sucht und dennoch offen ist für überraschende Einsichten – ein Kranz von Themen gruppiert, in dem Glaubensfragen von Menschen heute benannt und im Gespräch bearbeitet werden.

Von der Idee zur Gestalt des „Thomas-Kurses“: Aufbau, Inhalt, Methoden

Zur Realisierung des „Thomas-Kurses“ bildet sich eine Projektgruppe aus Theologen und Pädagoginnen, die die einzelnen „Bausteine“ des Kurses konzipieren und im Laufe des Jahres 2001 erproben. Eine wichtige Vorgabe ist, dass für jedes Thema ein Zeitrahmen von nur 135 Minuten zugrunde gelegt wird. Das erfordert prägnante Zugänge und zugleich Reduktion auf exemplarische Lernsituationen bzw. Materialien, vermittels derer die Teilnehmenden zu persönlichen Einsichten finden können. Zur verbindenden Leitfigur wird die Gestalt des Thomas, deren Ambivalenz von Glaube und Zweifel als produktive Dynamik die einzelnen „Bausteine“ durchzieht. Auf diese Weise können Gesprächsprozesse und Fragen, die am Ende einzelner Bausteine des „Thomas-Kurses“ offen bleiben, im Rahmen anderer Bausteine wieder aufgenommen bzw. unter verändertem Blickwinkel neu bearbeitet werden. Das entlastet alle Beteiligten von dem Leistungsdruck, innerhalb eines Bausteins bereits ein Thema abschließen bzw. zu fertigen Antworten finden zu müssen.

Der „Thomas-Kurs“ vollzieht eine Suchbewegung, die von der Auseinandersetzung mit der biblischen Gestalt des Thomas in einem weiten Themenbogen bis zu der Möglichkeit reicht, ein eigenes Glaubensbekenntnis zu for-



mulieren. Dazwischen sind Bausteine zu religiösen und ethischen Fragen eingebettet, die in immer neuen Facetten die Herausforderungen des Glaubens heute zu benennen und zu einer eigenen Sprachmündigkeit anzuleiten suchen.

Für jeden Baustein wird bewusst an der persönlichen „Handschrift“ der einzelnen Autor/innen festgehalten. Die Zugänge von einem jeweils stärker theologisch oder pädagogisch/psychologisch geprägten Hintergrund erweisen sich nicht nur für die Zusammenarbeit in der Projektgruppe als fruchtbar, sie lockern auch in ihrer Unterschiedlichkeit das inhaltliche Bild der einzelnen Bausteine auf, vermeiden eine Engführung und Einlinigkeit in Methode und Inhalt, holen damit die Teilnehmenden auf unterschiedlichen Ebenen der Wahrnehmung ab. Dies erscheint insgesamt als Vorteil. Es macht sichtbar, dass auch in der Projektgruppe oftmals sehr kontrovers diskutiert worden ist. Es ermutigt und regt dazu an, eigene Zugänge zu finden, das vorgelegte Material nach eigener Handschrift oder auf besondere Zielgruppen hin abzuwandeln oder zu ergänzen.

Dazu gehört auch, dass die einzelnen Bausteine des „Thomas-Kurses“ für unterschiedliche Bildungsformen neu sortiert, zu größeren zeitlichen Einheiten zusammengefasst oder in einer gezielten Auswahl durchgeführt werden können. Die vorgeschlagene Abfolge der 10 Bausteine folgt allerdings einem inneren Plan, der wechselt zwischen mehr religiös oder ethisch akzentuierten Themen, die wiederum jeweils aus einer stärker gegenwartsbezogenen oder geschichtlichen Sicht behandelt werden. Sie werden zusammengefasst unter einem Spannungsbogen, der vom Glaubensbekenntnis des zweifelnden Thomas aus biblischer Zeit zur Frage nach dem eigenen Glauben in der Gegenwart reicht: Wozu kann ich mich heute bekennen? Was hält meinen Zweifeln stand? Welches Neuland des Glaubens erschließt sich möglicherweise durch das Ernstnehmen meiner Zweifel?

Ein Projekt mit Zukunft?

Im Februar 2002 ist der neue „Thomas-Kurs“ der Öffentlichkeit vorgestellt worden. In der Mitte des Jahres ist die 1. Auflage bereits vergriffen, eine 2. Auflage wurde gedruckt. Nach einer ersten Phase der Erprobung soll 2003 ein Erfahrungsaustausch stattfinden, wie sich das neue Kursmaterial in der Gemeindearbeit bewährt hat, wie es verbessert und fortgeschrieben werden kann. Es ist zu hoffen, dass neben der „Thomas-Messe“, die vielerorts Menschen auf neuen gottesdienstlichen Wegen zu erreichen versucht, der „Thomas-Kurs“ als erwachsenenbildnerisches Angebot viele Menschen erreicht, die für sich die Sprache des Glaubens neu zu entdecken suchen oder zu einer eigenen Sprache des Glaubens finden möchten. ◆



Die Bausteine des „Thomas-Kurses“

1. Zwischen Glaube und Zweifel – Die Gestalt des Thomas (Friedrich Holze);
2. Zwischen Erstarrung und Bewegung – Kirchengeschichte(n) (Wilhelm Niedernolte);
3. Zwischen Erahnen und Begreifen – Spuren des Religiösen im 21. Jahrhundert (Friedrich Holze);
4. „Ist da jemand?“ Mit Gott reden – Beten zwischen Verstummen und Reden (Ina Mauritz/Wilhelm Niedernolte);
5. „Das verzeihe ich dir nie!“ – Schuld und Vergebung (Andrea Kath);
6. „Nein danke, wir sterben nicht!“ Leben mit Tod und Sterben (Ina Mauritz);
7. Zwischen Resignation und Hoffnung – Auferstehung zum Leben (Friedrich Holze);
8. Zwischen Machbarkeitswahn und Geschöpflichkeit – Christ und Gentechnik (Michael Stier);
9. Das Kreuz mit dem Kreuz – Symbole des Glaubens (Andrea Kath);
10. Kaum zu glauben – das Glaubensbekenntnis (Michael Stier).

Betreuungszeiten sinnvoll gestalten

Qualifizierung von Betreuungskräften
an verlässlichen Grundschulen

Angela Biegler

Von der Idee...

Bis zum Schuljahreswechsel 2003 sollen alle Grundschulen in Niedersachsen verlässlich werden. Verlässlich bedeutet, dass die Kinder jeden Tag von 8.00 bis 13.00 Uhr in der Schule sind. Für die ersten beiden Klassenstufen, die 20 Wochenschulstunden Unterricht haben, wird von der Schule zusätzlich zum Unterricht eine Betreuung von einer Zeitstunde pro Tag angeboten.

Das Konzept des Nieders. Kultusministeriums sah ursprünglich vor, dass z. B. LehrerInnen, ErzieherInnen oder SozialpädagogInnen als Betreuungskräfte engagiert werden sollten. In der Umsetzung erwies es sich allerdings, dass dieses geringfügige Beschäftigungsverhältnis in der Regel von Frauen ohne pädagogische Ausbildung ausgeübt wird.

Um diesen Betreuungskräften eine Grundlage für ihre Arbeit zu geben und sie in ihrer Beschäftigung kollegial zu unterstützen und zu begleiten, wurde von der EEB Arbeitsgemeinschaft Verden/Rotenburg im Sommer 2001 ein erster Qualifizierungskurs erfolgreich durchgeführt. Die Leitung dieser Qualifizierung übernahm Frau Susanne Kuhnke, Religionspädagogin und langjährige EEB-Kursleiterin und Eltern-Kind-Praxisberaterin im Sprengel Stade.

zum Konzept...

Auf der Basis dieser Erfahrungen wurde gemeinsam mit Frau Kuhnke ein Konzept für die EEB Niedersachsen entwickelt und im Herbst 2001 in einem Stoffplan „Betreuungszeiten sinnvoll gestalten“ veröffentlicht.

Das Qualifizierungskonzept der EEB Niedersachsen umfasst 60 Unterrichtsstunden, davon entfallen auf den Grundkurs 40 Unterrichtsstunden und auf den praxisbegleitenden Aufbaukurs insgesamt 20 Unterrichtsstunden. Zu den wesentlichen inhaltlichen Schwerpunkten der Qualifizierung gehören die Bereiche:

- ◆ *Arbeit als Betreuungskraft*
(z. B. Rolle/Arbeitsplatz im System Schule, konzeptionelle/organisatorische Grundlagen, Kommunikation/Rhetorik)
- ◆ *Pädagogische und psychologische Grundlagen für die Arbeit mit Grundschulkindern*
(z. B. Entwicklungspsychologie, kindliches Spiel, Grenzen und Regeln, Aggressionen)
- ◆ *Betreuungszeiten planen und gestalten*
(z. B. Spiel-, Bastel- und Bewegungsangebote, Lieder, Entspannungsübungen, Projektarbeit)

... und zum Materialreader für EEB Kursleitungen...

Seit Frühjahr dieses Jahres werden entsprechende Qualifizierungskurse von der EEB an verschiedenen Standorten in Niedersachsen, wie z. B. im Ammerland oder im Sprengel Stade, angeboten. Um den dort tätigen Kursleitungen die Bildungsarbeit zu erleichtern, wurde gemeinsam mit Frau Kuhnke ein Materialreader erarbeitet. Dieser Reader enthält – ergänzend zum Stoffplan der EEB Niedersachsen – zu den wichtigsten Themen *Informationen, die bereits für die konkrete Umsetzung aufbereitet sind* (z. B.: Checkliste „Was brauche ich für meine Arbeit?“, Informationen: „Aufsichtspflicht/Schweigepflicht“ usw.). Weiter sind viele *Ideen für die Gestaltung der Betreuungszeit* im Reader aufgenommen, z. B.: konkrete Anregungen für die Planung und Strukturierung der Betreuungszeit, zahlreiche kreative

Tipps zum Basteln und natürlich weiterführende Literaturtipps.

Die Rückmeldungen zum Konzept und Materialreader sind sehr positiv. Für die Zukunft planen noch weitere EEB Arbeitsgemeinschaften, wie z. B. Heide, entsprechende Qualifizierungskurse anzubieten:

Insgesamt macht dieses Projektbeispiel („Von der Idee... zum Konzept und Materialreader“) deutlich, wie wichtig es ist, regionale Projekte zu initiieren und konzeptionell zu begleiten.

Die EEB Arbeitsgemeinschaft Verden/Rotenburg wird auch weiterhin versuchen, ihren Beitrag zur konzeptionellen Weiterentwicklung der Bildungsarbeit der EEB Niedersachsen zu leisten. ◆

Ökumenische Dekade „Gewalt überwinden“

Erste Anstöße, Projekte, Erfahrungen
im Ev. Bildungswerk Wolfsburg-Gifhorn

Konrad Pöpel

Am Anfang stand die Frage Wollen wir das überhaupt? Wollen und können wir uns auf ein Thema einlassen, das auf einen Zeitraum von 10 Jahren angelegt ist? Und übernehmen wir uns nicht auch insofern, als Gewaltüberwindung in erster Linie eine originäre Aufgabe der Politik ist, nicht aber der (Erwachsenen-)Bildung?

Dann aber hat sich der Vorstand des Bildungswerks Wolfsburg-Gifhorn sehr klar für das Dekade-Thema als langfristiges Schwerpunktthema entschieden. Einige Gründe:

- ◆ „Gewalt überwinden“ beinhaltet sachliche, personen- und beziehungsbezogene Aspekte, nämlich Fragen aus Politik und Gesellschaft, aus Wissenschaften, Kirche und Theologie, aus individueller Lebenserwartung. Das Thema kommt damit in hohem Maße dem Interesse evangelischer Erwachsenenbildung an „ganzheitlicher“ Bildung entgegen.
- ◆ Kirche und (christliche) Religion sind tief involviert.
- ◆ Die Behandlung des Themas zwingt zu interdisziplinärer Arbeitsweise, d.h. zur Kooperation von Vertreterinnen und Fachleuten verschiedener Bereiche von Gewalterfahrung. Dies kann zugleich eine Chance sein, die spezifisch biblische Tradition von Gewaltfreiheit zur Sprache zu bringen.
- ◆ Das Thema ist unabweisbar aktuell.

Als „Anschub“ eine konzertierte Aktion

Schwerpunktthemen wie dieses leben davon, dass sie möglichst breit in die Institution „eingesprochen“ werden. Also haben wir das Dekade-Thema im ersten Halbjahr 2001 mit einer dreifachen Aktion angeschoben.

Zunächst beriefen wir eine *Arbeitsgruppe* mit kompetenten Leuten aus Erwachsenenbildung, Familienbildung, Frauen- und Flüchtlingsarbeit, Beratungsarbeit aus Kirchengemeinden. Die Mitglieder dieser Gruppe sollten ihren persönlichen, beruflichen und sachlichen Zugang zum Thema klären, Erfahrungsfelder von „Gewalt“ in Kirche und Gesellschaft diskutieren. Ihre Hauptaufgabe: Projekte der Erwachsenenbildung im Bereich Wolfsburg-Gifhorn entwickeln, durchführen und kritisch begleiten, ggf. mit Kooperationspartnern. Die Aufgabe war und ist bewusst langfristig angelegt. Wir wollen Schritt für Schritt und mit langem Atem zu Werke gehen. Bisher hat sich die Arbeitsgruppe etwa vierteljährlich getroffen. Für die Zukunft ist geplant, stärker als bisher Gäste hinzuzuziehen, etwa Lehrer, Erzieher, Polizei, Ausländerreferat, kirchliche Mitarbeiterinnen.

Auf einem „*Forum evangelischer Bildung*“, der halbjährlich tagenden Delegiertenversammlung des Bildungswerks, haben wir uns mit persönlichen Zugängen zum Thema und mit definitiven Versuchen zum Gewaltbegriff beschäftigt. Stichworte:

- a) die vorwiegend negative Prägung des Gewaltbegriffs im Deutschen; in der englischen Unterscheidung von power und violence ist die positive neben einer negativen Bedeutung besser erhalten;
- b) Gewalt und Aggression: Unterschiede und Gemeinsamkeiten;
- c) die Unterscheidung von personaler (körperlicher und psychischer), struktureller und kultureller Gewalt bei J. Galtung;
- d) Gewalt im Verhältnis von Männern und Frauen.

Die *Planungskonferenzen* Wolfsburg und Gifhorn 1. Halbjahr 2001 mit KursleiterInnen des Bildungswerks stellen

das Thema „Gewalt überwinden“ in den Mittelpunkt. Die Bereitstellung von Arbeitshilfen, Fachliteratur und Kinderbüchern führt in der Folgezeit zu einer großen Zahl entsprechender Veranstaltungen auf Gemeindeebene, vornehmlich in Frauen- und in Männergruppen.

Eine Vortragsreihe als Kooperationsprojekt

Die erste Frucht intensiver Beratung und Vorbereitung der Arbeitsgruppe „Gewalt überwinden“ bildete dann im November eine *Vortragsreihe* mit Hochschulreferenten und dem niedersächsischen Justizminister. In der Formulierung des Gesamthemas dieser Reihe haben wir versucht, neben der negativen auch die positive Bedeutung von Gewalt (im Sinne von Kraft, power, Potenz, die Leben ermöglicht) anzusprechen: „Gewalt überwinden – sind wir zum Frieden fähig?“ Die Referenten der teilweise sehr gut besuchten Abende behandelten Fragen der Zivilcourage, der Ursachen von Gewalttätigkeit Jugendlicher, des sog. „fairen Fouls“ im Fußball. Ein Abend galt der Aufforderung zu gewaltfreiem Handeln bei Jesus: „Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt? Im gewaltlosen Widerstand die eigene Stärke erfahren.“ Die Reihe wurde geschlossen durch ein von Familienbildungsstätte und Wolfsburger Aktionsbündnis „gewaltfrei erziehen“ organisiertes Elternfestival: „Damit Erziehung (noch) besser gelingt. Was Wolfsburg alles zu bieten hat“. Die Veranstaltung im repräsentativen Wolfsburger Congress Park zählte ca. 2.000 Besucher.

Was hat diese erste große Veranstaltungsreihe im Rahmen des Dekade-Themas gebracht? Und hat sich der hohe Aufwand an Vorbereitung, an Werbung und Finanzmitteln gelohnt?

In verschiedenen Auswertungsgesprächen ergab sich übereinstimmend folgende Einschätzung:

Die Vortragsreihe, an zentralen Veranstaltungsorten Gifhorns und Wolfsburgs angeboten, hat das Dekadethema in der Öffentlichkeit einschlägiger Multiplikatorengruppen bekannt gemacht. Dazu trugen häufige Ankündigungen der Lokalpresse vor und während der Veranstaltungsreihe ebenso bei wie die 1.000 farbigen Plakate, die in evangelischen und katholischen Kirchengemeinden, Schulen, Rathäusern, Sparkassen der Region ausgehängt waren. Außerdem hat sich die direkte Zielgruppenwerbung bewährt, die der Kooperationsverbund von Ev. Bildungswerk, Ev. Familienbildungsstätte, Kath. Erwachsenenbildung, Wolfsburger Aktionsbündnis und der Paulusgemeinde Gifhorn möglich machte. Weitere Personengruppen, wie Schüler, Sportler oder „normale“ Gemeindegruppen, hat die Veranstaltungsreihe kaum erreicht, ausgenommen, in gewissem Umfang, das abschließende Elternfestival. Bei den „hochgehängten“ Themen und Referenten der Vorträge war das wohl kaum anders zu erwarten.

Herausforderung psychische und verbale Gewalt gegenüber Muslimen

Ein Wolfsburger Dauerthema, das die lokale Öffentlichkeit seit Jahren immer von Neuem erregt hatte, mündete wie von selbst ein in die Dekade-Aktivitäten des Bildungswerks: der geplante Bau eines Islamzentrums im Stadtgebiet. Mehrfach hatten Bürgerinitiativen mit durchsichtigen Argumenten und Angstmache den Bau auf dafür ausgewiesenen Grundstücken verhindert. Der Vorsitzende und andere Mitglieder des Islamischen Vereins Wolfsburg e.V. waren in anonymen Briefen und Telefonanrufen massiv beschimpft und bedroht worden. Und das lange vor dem 11. September 2001!

In dieser Situation habe ich es als einen unabwiesbaren Teil meiner Bildungsarbeit angesehen, gemeinsam

mit gleichgesinnten anderen einen offenen Brief an den Rat der Stadt Wolfsburg zu verfassen. Mit den Unterschriften namhafter Persönlichkeiten von städtischen und kirchlichen Einrichtungen, von Volkswagen, von Handwerksbetrieben usw. setzten wir uns darin für den unverzüglichen Bau des Islamzentrums ein. Was wiederum einen hitzigen, in Leserbriefen, öffentlichen Versammlungen und Telefonanrufen ausgetragenen Schlagabtausch zur Folge hatte.

Auf die Herausforderung dieses Konflikts haben wir im Rahmen des Ev. Bildungswerks mit einem vielfältigen Angebot geantwortet. Unsere Analyse lautete: dem Konflikt liegen Unkenntnis über den Islam, Unsicherheit hinsichtlich der eigenen Religion und Kultur, unberechtigte und auch berechtigte Ängste und aus allem resultierend: gewaltbereite Intoleranz zugrunde. Ein erster Teil von Angeboten bestand daher in *Kursen und Tagesseminaren auf Gemeindeebene zur einführenden Information über Islam und Muslime*. Im 2. Halbjahr 2001 waren es sechs an der Zahl, im 1. Halbjahr 2002, auch wohl als Auswirkung des Erschreckens vom 11. September 2001, nicht weniger als acht.

Ein Grundsatz hat sich dabei sehr bewährt: Nicht für die Religion der anderen sprechen. Außer KursleiterInnen des Bildungswerks wurden nach Möglichkeit ortsansässige Muslime ins Leitungsteam geholt. Sie konnten nicht nur die authentische Auskunft über die eigene Religion(spraxis) geben. Sie haben auch face-to-face-Begegnungen möglich gemacht, wie sie die allermeisten KursteilnehmerInnen so zum ersten Mal erlebten.

Auf großes Interesse stieß weiterhin ein zweitägiges *Fortbildungsangebot für Erzieherinnen*: „Fremdes und Eigenes unter einem Dach. Mit Muslimen im Kindergarten zusammenleben.“ Auch bei dieser Veranstaltung, in Kooperation mit der Kindergarten-Fachberatung durchgeführt, erwies es sich als hilfreich, bei der Vorbereitung von voreinander muslimische ReferentInnen bzw. GesprächspartnerInnen einzube-

ziehen. In diesem Fall eine tunesische Mutter mit deutscher Kindergartenerfahrung, eine Pädagogin und einen muslimischen Arzt. Das Informations- und Gesprächsbedürfnis der Erzieherinnen, die sowohl aus kirchlichen wie aus nichtkirchlichen Einrichtungen kamen, war außerordentlich groß. Immer wieder berührte es auch Fragen der christlichen Religion und ihrer Praxis im Kindergartenalltag.

Nicht zu vergessen die beiden *Gebetveranstaltungen* unter Beteiligung vieler MuslimInnen und ChristInnen aus Bildungswerk und Kirchengemeinden. Themen: „Frieden in Koran und Bibel“ und „Fasten bei Christen und Muslimen“. In einem ersten Teil versuchten wir jedes Mal, die nicht einfache Gratwanderung zwischen gemeinsam verantworteter Veranstaltung und verschiedener Religion und religiöser Ausdrucksweise zu gehen. Die ausführlichen, sehr lebhaften Nachgespräche sind mir dann aber in Erinnerung als teilweise regelrecht gewaltförmige Begegnungen. Und es waren fast ausschließlich nichtmuslimische GesprächsteilnehmerInnen, die durch anklagendes, diffamierendes, nicht zuhören wollendes Auftreten anwesende Muslime und Musliminnen in notvolle Bedrängnis brachten.

Perspektiven für die nähere Zukunft

Für das Jahr 2003 bereitet die Arbeitsgruppe „Gewalt überwinden“ ein großes Projekt zur Gewaltprävention in Schulen und Kirchengemeinden vor. In Zusammenarbeit mit Pastor Klaus Burckhardt vom Ev.-luth. Missionswerk wollen wir in der Region Wolfsburg-Gifhorn eine Multiplikatorenausbildung nach dem südafrikanisch-deutschen Modell „Schritte gegen Tritte“ durchführen. Das Angebot richtet sich an Diakone, Pastoren, Lehrer, Sozialarbeiter u.a.m. In sechs Tagesseminaren werden Fragen eigener Gewalterfahrungen, des ökumenischen Lernens, des Verhältnisses von Gewalt und Gewaltfreiheit in der Bibel behandelt; gewaltträchtige Situationen werden erarbeitet,

dargestellt und im Sinne der aktiven gewaltfreien Aktion bearbeitet. Im Blick auf eine möglichst breit angelegte Kooperationsbasis kontaktieren wir gegenwärtig Vertreter von Schulen und Schulverwaltung, Beratungsstellen, Jugendeinrichtungen, Sportvereinen, Polizei, Kirchengemeinden usw.

Außerdem werden wir das Projekt „Handwerkszeug für Eltern“ unterstützen, eine siebenteilige Kursreihe für Eltern von Kindern im Alter bis 12 Jahren, die in Kooperation zwischen Volkswagen AG und Ev. Familienbildungsstätte entwickelt worden ist. Die Kurse werden angeboten als Normalschicht- und Schichtkurse für VW-Arbeiter und sind auch von Schulen und Kirchengemeinden abrufbar. Ihr Ziel ist die Stärkung der Erziehungskompetenz von Eltern, die Förderung der Konfliktfähigkeit und die Bildung nachhaltiger Elternnetzwerke. Schließlich werden wir das Thema der ökumenischen Dekade als langfristig anzulegendes Schwerpunktthema weiterhin in Männer- und Frauengruppen anregen. ◆

Literatur:

Burckhardt, Klaus J., Schritte gegen Tritte; Hermannsburg, 2. Aufl. 2000

Kirchenamt der EKD (Hrsg.), Gewalt gegen Frauen; Gütersloh 2000

Galtung, Johan, Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung, Reinbek 1975

Lempert, Joachim/Oelemann, Burkhard, „... dann habe ich zugeschlagen“. Gewalt gegen Frauen, Auswege aus einem fatalen Kreislauf; München 1998

Lünse, Dieter/Rohwedder, Jörg/Baisch, Volker, Zivilcourage. Anleitung zum kreativen Umgang mit Konflikten und Gewalt, Münster, 3. Aufl. 2001

Schnack, Dieter/Neutzling, Reiner, Kleine Helden in Not. Jungen auf der Suche nach Männlichkeit; Reinbek 2000

Hufer, Klaus-Peter, Argumentationstraining gegen Stammtischparolen. Materialien und Anleitungen für Bildungsarbeit und Selbstlernen; Schwalbach, 3. Aufl. 2001

Multimediaausstellung „Rechte Jugendkulturen“

Die Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt der Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN hat eine Wanderausstellung erarbeitet. Sie gibt einen Überblick über Organisationsformen, Szenen, Medien, Lebensstil, Alltagskultur, Musik, Mode und Symbole der rechten Jugendkultur in der Bundesrepublik.

Neben Schautafeln werden Computerterminals, Materialien und Kleidungsstücke aus der rechten Szene als Anschauungsmaterial eingesetzt.

Begleitend zur Ausstellung ist eine Multimedia-CD-Rom erschienen, die neben den Texten und Bildern der Ausstellung auch Musikbeispiele enthält.

Die Ausstellung auf drei beidseitigen Displaywänden ist transportsicher verpackt und kann für 250,- Euro ausgeliehen werden.

Weitere Informationen über die Arbeitsstelle Rechtsextremismus und Gewalt, Bohlweg 55, 38100 Braunschweig, Tel. 0531/12336-42, Fax 0531/12336-55

Gesundheitsförderung von Frauen auf dem Lande

Johanna Venema

Landleben

Gesund, gemütlich, süß, idyllisch, der Traum vom Leben in frischer Luft, vielleicht noch an einem verwunschenen Ort in einem alten Bauerngarten — mit diesen und ähnlichen Schlagworten kann man heute Menschen überzeugen, ihren Urlaub auf dem Lande zu verbringen. Jedenfalls für kurze Zeit sollen sie genießen können, soll es ihnen richtig gut gehen. Beneidenswert, wer sein ganzes Leben dort verbringen darf! Oder?

Eine Studie zur Gesundheitsförderung von Bäuerinnen, die vor zwei Jahren an der Universität Oldenburg erstellt wurde, setzt sich mit Gesundheitsbedingungen von Frauen auseinander, die ihren Alltag auf dem Lande verbringen, die dort leben und arbeiten. In Interviews haben sie ihre individuelle Situation analysiert mit all ihren Herausforderungen und haben sich zu persönlichen Bewältigungsmöglichkeiten geäußert.

Ein komplexes Zusammenwirken von Faktoren, die das körperliche, seelische und soziale Wohlbefinden der Bäuerinnen beeinflussen, ergibt sich einerseits aus der individuellen Familiensituation, der Partnerschaft, dem beruflichen Umfeld und der jeweiligen Nachbarschaft. Andererseits haben auch Aktivitäten des Berufsstandes, Kommunikationsprobleme mit Institutionen und Behörden sowie Berichte in den Medien und politische Entscheidungen von der kommunalen bis zur europäischen Ebene Auswirkungen auf die Gesundheit der Frauen.

Ergebnisse der Studie

Einige Frauen erleben sich jedenfalls zeitweise überfordert, stark ermüdet und körperlich erschöpft. Doch viel stärker sehen sie ihr seelisches und soziales Wohlbefinden eingeschränkt. Die meisten befragten Bäuerinnen nehmen Anspannungen, Stress, Nervosität und Unsicherheit wahr. Bedrohung, Frustration, Resignation und Sinnlosigkeit erleben sie in ihrem Alltag in Verbindung mit familiären, dörflichen und agrarpolitischen Rahmenbedingungen. Sie sprechen von Ausgeliefertheit, Hilflosigkeit, Machtlosigkeit und Ohnmacht gegenüber der Politik und den ausführenden Organisationen und Institutionen. Die Lage wird für einige Frauen noch verschärft durch mangelnde Ausbildung, tradierte Normen und Wertvorstellungen, hohe soziale Kontrolle, mangelndes Selbstbewusstsein, wahrgenommenen Kompetenzmangel und Abhängigkeiten. Da hilft ihnen manchmal nur, Gedanken an die Zukunft zu verdrängen und Tugenden wie Sparsamkeit, Anpassungsfähigkeit, hohe Belastbarkeit und Durchhaltevermögen zu besitzen. Gespräche, Vorbilder und Gottvertrauen geben ihnen Kraft für ihren Alltag.

Alle Frauen sehen in der gemeinsamen Bewältigung zukünftiger Anforderungen zusammen mit ihrem Partner eine wesentliche Kraftquelle. Insofern wiegen Partnerschaftsprobleme besonders schwer. Ähnlich fällt ihre Bilanz der Mutterrolle aus. Sie ist ihnen Belastung, Lebensaufgabe und Kraftquelle zugleich, die hilft, auch andere Probleme besser zu verarbeiten.

Gesundheitsförderung

Auf der Basis eines Konzeptes zur Stressbewältigung von G. Kaluza und weiteren Programmen wurde ein Gesundheitstraining für Bäuerinnen entwickelt. In einem Problemlösetraining erhalten die Teilnehmerinnen in vertraulichen Gesprächen zunächst einmal die Gelegenheit, sich ihre alltägli-

chen Belastungen bewusst zu machen. Gleichzeitig können sie verschiedene Bewältigungsstrategien kennen lernen. Ein Entspannungstraining bietet allen die Möglichkeit, Erholungsphasen in ihren Alltag einzubauen. In einem Genussstraining können die schönen Dinge, die sie ständig umgeben und täglich begleiten, wieder neu entdeckt werden. Damit die Teilnehmerinnen auch über den Kurs hinaus für eine tägliche Balance sorgen können, entwickeln sie für sich ein persönliches Gesundheitsprojekt. „Das ist genau das, worauf ich schon immer gewartet habe!“ so der Kommentar einer Teilnehmerin.

Bisherige Erfahrungen

Die Motivation der Teilnehmerinnen war recht hoch. Sie bemühten sich alle, regelmäßig an den Treffen teilzunehmen. Keine Teilnehmerin hat unentschuldig gefehlt. Im Gegenteil, andere Termine wurden umgelegt bzw. ausgesetzt oder Frauen ließen sich zu dem Treffen hinfahren, sofern ihnen für den Abend kein Auto zur Verfügung stand. Lediglich bei eigener Krankheit, Krankheit der Kinder oder bei wichtigen Terminen für die Kinder z.B. in der Schule, die von den Ehepartnern nicht wahrgenommen werden, sahen sich die Frauen verhindert.

Während des Kurses zeigte sich deutlich, wie wichtig gerade bei dem Problemlösetraining gegenseitiges Vertrauen ist. Nach einer ersten Kennenlernphase kamen sehr rege Gespräche zustande. Sie berichteten, dass sie immer wieder während der Woche an die Gespräche erinnert würden und merkten, wie sie wann und wo reagieren. Bereits in der zweiten und dritten Sitzung wurde der Wunsch nach Veränderung geäußert. Einige Frauen hatten schon jetzt den Mut zur Umsetzung ihrer Wünsche und Bedürfnisse in ihrem Alltag. Sehr positiv erlebten die Frauen die Erfahrung, dass andere Teilnehmerinnen sehr ähnliche oder gar dieselben Probleme zu bewältigen haben und

von denselben seelischen und sozialen Belastungen berichten, wie sie sie kennen. „Eigentlich kennen wir uns alle, aber wir haben nie gewusst, dass wir so viele Gemeinsamkeiten haben.“

Das Entspannungstraining erlebten die Frauen als aktive Erholung. Sie berichteten von einem erholsameren Schlaf nach den Sitzungen. Ab und zu hatten bereits einige Gelegenheit auch zu Hause zu üben, mit Erfolg. Den meisten fehlte anfangs natürlich noch die ausreichende Fähigkeit und auch hier wieder der Mut, Zeit für Erholung und Entspannung einzuplanen bzw. zur Verfügung zu haben. Das lernen sie durch weitere Trainingsschritte.

Das Genussstraining wurde von allen Teilnehmerinnen sehr positiv kommentiert. Sie hatten viel Freude an den Übungen, sowohl den lustigen als auch den ernsteren. „Lange nicht mehr so gelacht.“ „Das war wirklich eine schöne Geschichte.“ Immer wieder berichteten die Frauen, wie sie sich an Details haben erfreuen können. Sei es, dass sie bewusst einen Blumenstrauß in ihr tägliches Blickfeld gestellt haben; sei es, dass sie sich einen Augenblick gönnen durften, die Entwicklung der Natur zu beobachten, den Duft von frischen Blüten aufzunehmen, Klängen zu horchen oder ihren Tastsinn und Geschmackssinn gezielt und konzentriert einzusetzen.

Ein paar Schnupperübungen

Damit sich Leserinnen und Leser ein Bild von unserem Gesundheitstraining machen können, hier ein paar Beispiele für einfache Übungen, die nur wenig Zeit in Anspruch nehmen, bei regelmäßigem Einsatz jedoch viel bewirken. Als wesentliche Voraussetzung gilt: Ich muss davon überzeugt sein, dass ich nur dann meine täglichen Aufgaben erfüllen kann, wenn es mir selbst gut geht. Also darf ich mir auch etwas Gutes tun.

1. Gehen Sie einmal fünf Minuten barfuß oder auf Strümpfen in Ihrem Wohnzimmer umher und zwar so

langsam, wie Sie nur irgend können, und versuchen Sie mit jedem Schritt langsamer zu werden. Konzentrieren Sie sich dabei ganz und gar auf sich selbst und Ihre Zeitlupenbewegung.

2. Genießen sie einmal in vollen Zügen den Duft einer Blume. Atmen sie dabei tief ein. Schauen Sie sich die Blüte in allen Einzelheiten an und genießen Sie die Schönheit!
3. Lauschen Sie dem Gesang eines einzigen Vogels! Bewundern Sie die Stimmgewalt und die Freude, die dabei zum Ausdruck kommen!
4. Malen sie Mandalas! Stellen Sie entweder selbst Mandalas her und malen Sie diese von außen nach innen aus oder kaufen Sie sich ein Heft zum Ausmalen. Besonders schön ist es, in einer Gruppe Mandalas zu malen, so dass jeder ein Teil zu jedem Bild beiträgt.
5. Gönnen Sie sich eine Massage, indem Sie sich selbst mit einem einfachen Gerät oder mit den Händen massieren oder massieren lassen!
6. Lachen Sie öfter einmal aus tiefstem Herzen! Lesen Sie eine lustige Geschichte oder ein paar nette Witze. Lachen ist gesund!

Auch Landfrauen – Frauen auf dem Lande – dürfen das Landleben genießen und die vielen, schönen Dinge in ihrem Umfeld für ihre Gesundheit nutzen! ◆

Zuwanderung und Integration aus Sicht der Bildungsarbeit

Unterstützung von (noch) nicht anerkannten Flüchtlingen in Oldenburg

Rüdiger E. Jentsch

Entstehungsgeschichte

In den Jahren 1993/1994 – in der Zeit der Neufassung der Asylgesetzgebung –, als Fragen der Unterbringung von Flüchtlingen auch in Oldenburg virulent waren, luden ein Pädagogischer Mitarbeiter der Ev. Erwachsenenbildung in Oldenburg und ein Pfarrer der Ev. Kirchengemeinde Osterburg zu einem Runden Tisch über diese Fragen ein. Neben Vertretern der Stadt und der Fraktionen nahmen Flüchtlings- und Asylinitiativen, Universitätsangehörige, Vertreter von evangelischen und katholischen Kirchengemeinden sowie von Wohlfahrtsverbänden an den Gesprächen teil.

Die Spannungen zwischen den Vertretern einer eher pragmatischen Vorgehensweise und den Gruppen, die das Asylrecht grundsätzlich diskutieren wollten, sprengten den Kreis. Aber aus den Zusammenkünften sind zwei Projekte hervorgegangen: die Sprach- und Integrationskurse in der Zentralen Anlaufstelle für Asylbewerberinnen und Asylbewerber (ZAST) in Blankenburg und das „Oldenburger Flüchtlingscafé“. Beide Projekte wurden 1995 begonnen.

Beide Projekte richten sich an die Zielgruppe neu ankommende und in der Regel noch nicht anerkannte Flüchtlinge. Dieser Personenkreis ist mehrheitlich in geschlossenen Häusern untergebracht mit wenig direktem Kontakt zur ansässigen Bevölkerung. Umgekehrt besteht nur ein geringes oder gar kein Interesse der Bevölkerung, mit diesem Personenkreis in Kontakt zu treten.

Sprach- und Integrationskurse

Dieser Teil des Projekts wird gemeinsam mit der Katholischen Erwachsenenbildung Oldenburg e.V. und der Ev. Familien-Bildungsstätte Oldenburg durchgeführt.

Sozialer Kontext

Neu ankommende Asylsuchende werden bekanntlich in zentralen Lagern – den „Zentralen Anlaufstellen für Asylbewerberinnen und Asylbewerber“ (ZAST) – untergebracht und dort unter anderem einem ersten Anhörungsverfahren unterworfen, ehe sie verschiedenen Landkreisen zugewiesen werden. In der ZAST in Blankenburg bei Oldenburg sind zwischen 300 und bis zu 600 Asylsuchende untergebracht. Diese Flüchtlinge, oftmals traumatisiert, unterschiedlicher Herkunft und Religion, Männer, Frauen und Kinder, leben auf engem Raum zusammen, ohne einer Beschäftigung nachgehen zu dürfen. Auch bei gutem Willen aller Beteiligten führt das leicht zu Konflikten.

Neben den staatlichen Sozial- und Gesundheitseinrichtungen gibt es in der ZAST Blankenburg, eingerichtet vom Diakonischen Werk der Ev.-luth. Kirche in Oldenburg, einen Kindergarten und eine Fachstelle für Verfahrensberatung. (Letztere musste allerdings Ende 2001 geschlossen werden, da das niedersächsische Innenministerium die Fördermittel gestrichen hat.)

Außerdem finden regelmäßig Gottesdienste in Verantwortung der örtlichen Kirchengemeinde statt.

Voraussetzungen und Rahmenbedingungen

Der damals zuständige Pfarrer für die ZAST und ich von der Evangelischen Erwachsenenbildung beschlossen 1995, die Sprach- und Integrationskurse einzurichten. Nach einer kurzen Anlaufzeit konnten wir die Katholische Erwachsenenbildung Oldenburg als Partnerin gewinnen. Später, als wir Angebote für Jugendliche zu machen begannen, kam auch die Ev. Familien-Bildungsstätte Oldenburg als Partnerin hinzu.

Unser Vorhaben wurde vom Sozialdienst der ZAST ausdrücklich begrüßt. Es wurde uns zunächst die Cafeteria des Hauses, später ein eigener Raum zur Verfügung gestellt. Als Sprachlehrer gewannen wir Herrn K. Tolan, einen vereidigten Dolmetscher für die kurdische und die türkische Sprache. Er ist Kurde mit deutscher Staatszugehörigkeit.

Der Rhythmus des Unterrichts musste sich den Voraussetzungen der ZAST anpassen; das heißt:

- ◆ Da die Flüchtlinge nach etwa vier Wochen verlegt werden, muss ein Kurs in diesem Zeitraum abgeschlossen sein.
- ◆ Im Tagesverlauf müssen die Zeiten gewählt werden, die nicht anderweitig belegt waren.

Wir bieten Kurse an, die über drei Wochen täglich laufen, je ein Kurs vormittags und einer nachmittags.

Die Kurse

Die Kurse umfassen jeweils 35–40 Unterrichtsstunden. Natürlich lässt sich in dieser Zeit nur ein Deutsch vermitteln, mit dem eine rudimentäre, situationsbezogene Verständigung möglich wird. Die Sprachvermittlung bezieht sich auf Gesundheitsfragen, soziale Rahmenbedingungen, Lebensmittel und Kochen, Anhörung in der ZAST. Außerdem werden grundlegende Kenntnisse über das Leben in Deutschland, einschließlich der demokratischen Grundordnung, vermittelt.

Als Unterrichtsmaterial stehen zur Verfügung:

- ◆ Arbeitsblätter; sie sind zu einer Broschüre zusammengebunden und werden den Teilnehmenden kostenlos zur Verfügung gestellt.
- ◆ Ein Videofilm, der Lebenssituationen in der ZAST exemplarisch in Bild und Dialog darstellt, eine Tonbandkassette mit Dialogen.
- ◆ Die Arbeitsmaterialien werden speziell für die Angebote in der ZAST erstellt.

Unterrichtssprache ist ausschließlich Deutsch.

Akzeptanz der Kurse

Die Akzeptanz der Kurse durch die Flüchtlinge ist überwältigend: Pro Kurs können bis zu 25 Personen aufgenommen werden; es bewerben sich bis zu 70 Personen. Die Flüchtlinge erhalten zu einem sehr frühen Zeitpunkt eine Hilfe, die ihr Einleben in Deutschland nach einer Anerkennung erleichtert. Davon zeugen zahlreiche Briefe, die wir von ehemaligen Kursteilnehmerinnen und Kursteilnehmern erhalten und die inzwischen einen Aktenordner füllen.

Auch unter den Bewohnerinnen und Bewohnern verschiedener ethnischer und religiöser Herkunft findet eine Integration statt. Sie lernen sich in den Kursen kennen, erfahren von ihrer unterschiedlichen Herkunft und den Fluchtgründen; es werden Vorurteile abgebaut, und es wird Verständnis für einander geweckt. Von Seiten der ZAST wird bestätigt, dass es seit der Einführung des Kursangebots weniger Konflikte und weniger Zerstörung gibt.

Angebote für Jugendliche

Im Frühjahr 2001 meldeten sich vier Studentinnen der interkulturellen Pädagogik; sie suchten neben dem theoretischen Studium ein Praxisfeld. Sie bauten in der ZAST ein Angebot für Jugendliche zwischen 9 und 15 Jahren auf.

Dieses Engagement kam sehr gelegen, weil der Leiter des Sozialdienstes in der ZAST schon längere Zeit nachfragte, ob wir nicht ein Angebot für

Jugendliche machen könnten. Und in der Tat klaffte zwischen dem Kindergarten des Diakonischen Werkes und den Sprach- und Integrationskursen für Erwachsene eine empfindliche Lücke, die von dem Angebot der Studentinnen ausgefüllt wird. Zwei weitere Studentinnen sind hinzugekommen.

Es gibt drei Angebote pro Woche, jeweils an einem Nachmittag:

- ◆ Sprachunterricht für Jungen,
- ◆ Sprachunterricht für Mädchen,
- ◆ ein Spielnachmittag für Jungen und Mädchen.

Zu den Eltern der Jugendlichen besteht guter Kontakt.

Die Jugendarbeit wird von der Ev. Familien-Bildungsstätte Oldenburg begleitet.

Kosten und Finanzierung

Kosten entstehen durch die Honorare bzw. das Gehalt für die Unterrichtenden und für die Unterrichtsmaterialien sowie für technische Geräte (Videogerät, Tageslichtschreiber, Tafel). Das sind für das Jahr 2002 etwa 70.000,- .

Der Raum wird uns kostenlos zu Verfügung gestellt.

Das Land Niedersachsen fördert keine Arbeit mit (noch) nicht anerkannten Flüchtlingen. Die Stadt Oldenburg fühlt sich nicht zuständig. Daher muss die Arbeit anderweitig finanziert werden. Die Mittel dafür wurden aufgebracht durch

- ◆ Zuschüsse verschiedener Institutionen (unter anderem Diakonisches Werk, Caritas, Rotaryclub, Kirchengemeinden, Bertha-Ramsauer-Stiftung, Stadt-Tombola),
- ◆ Mittel des Arbeitsamtes,
- ◆ den Europäischen Flüchtlingsfonds (seit diesem Jahr),
- ◆ Fördermittel der beteiligten Bildungseinrichtungen.

Oldenburger Flüchtlingscafé

Eine weitere Folge der eingangs erwähnten Gesprächsrunde war die Einrichtung des „Flüchtlingscafé“. Auch dieses Projekt arbeitet im achten Jahr. Getragen wird die Arbeit durch einen Initiativkreis, dessen Mitglieder ehrenamtlich arbeiten, aber in den meisten Fällen einen entsprechenden beruflichen Hintergrund haben:

- ◆ Pfarrer in Oldenburg,
- ◆ Mitarbeiter der Initiative „Verein zur Förderung für interkulturelle Begegnung e.V.“,
- ◆ Mitarbeiter bei „IBIS – Interkulturelle Arbeitsstelle e.V.“,





- ◆ Mitarbeiter bei der „Zentralen Koordinationsstelle für Flüchtlingssozialarbeit in Niedersachsen“,
- ◆ Mitarbeiter bei der Ev. Erwachsenenbildung.

Der Initiativkreis verantwortet die reguläre Arbeit im Flüchtlingscafé und plant und organisiert zusätzliche Aktivitäten.

Der Verein zur Förderung für interkulturelle Begegnung e.V. hat die finanzielle Trägerschaft übernommen. Das ersparte uns, einen eigenen Verein zu gründen.

Aufgaben und Arbeitsweise

Einmal in der Woche sind Flüchtlinge – auch sie meist (noch) nicht anerkannt – eingeladen zu einem Treffen in Oldenburg. Sie kommen aus der ZAST Blankenburg, aus anderen Flüchtlingsheimen, oder sie wohnen sonst in Oldenburg.

Das Flüchtlingscafé hat eine wichtige soziale Funktion. Hier können sich Flüchtlinge bei Tee oder Kaffee miteinander unterhalten und sie treffen Deutsche aus der Stadt. Darüber hinaus

- ◆ werden Flüchtlinge unterstützt durch Übersetzen und Erklären von Papieren, Vermittlung von Beratung, Begleitung bei Behördengängen,
- ◆ können Anfangsgründe des Deutschen in einem Sprachunterricht erlernt werden,
- ◆ werden Hinweise auf Initiativen und Organisationen gegeben.

Ansprechpartner für das Flüchtlingscafé sind regelmäßig drei Personen. Hinzu kommen wechselnde MitarbeiterInnen.

Das Angebot wird wöchentlich von 20–30 Personen wahrgenommen.

Der Initiativkreis stellt sich darüber hinaus weitere Aufgaben; diese fördern *eine Einbindung der Arbeit in den städtischen Zusammenhang*. Zwei Beispiele:

1.

Vor einem Jahr machte er durch eine *Plakataktion* auf die Situation von Flüchtlingen aufmerksam. Unter dem Motto: „Wir unterstützen Flüchtlinge in Oldenburg“ war der Brief eines Flüchtlings mit seinen Wünschen an Deutsche wiedergegeben. Das Plakat konnte in Kirchengemeinden, Betrieben und, vermittelt durch den Ausländerbeauftragten der Stadt Oldenburg, auf öffentlichen Plakatwänden aufgehängt werden. An der Aktion war auch der DGB Kreisverband beteiligt.

In diesem Jahr wird eine ähnliche Plakataktion durchgeführt mit den Motiven „Respekt“, „Toleranz“, „Würde“. Gesponsert wird die Aktion durch Unternehmer, Diakonisches Werk und Caritas, den DGB, den Kirchenkreis Oldenburg, die Ländliche und die Evangelische Erwachsenenbildung.

2.

Es gab eine Aktion, *gebrauchte Fahrräder* zu sammeln und für Bewohner der ZAST zur Verfügung zu stellen. Daran schloss sich ein Grill-Sommerfest mit deutscher Beteiligung an.

Kosten und Finanzierung

Kosten entstehen durch Aufwandsentschädigungen, Fahrt- und Sachkosten. Sie betragen etwa 6.500,- im Jahr. Die Arbeitslosenselbsthilfe Oldenburg stellt den Raum kostenlos zur Verfügung

Das Flüchtlingscafé wird finanziert durch private Spender, das sind gut 20 Personen, durch Fördermittel der Ev. Erwachsenenbildung sowie durch Sponsoren für Sonderaktionen.

Begleitende Maßnahmen

Begleitend zu den beiden beschriebenen Projekten finden so genannte „Oldenburger Flurgespräche“ statt. Sie dienen dazu, Problemfelder in Zusammenhang mit der Flüchtlingsarbeit zu thematisieren. Es haben unter anderem folgende Themenabende stattgefunden:

- ◆ „Zuwanderung gestalten – Integration fördern“
- ◆ Die Arbeitsergebnisse der Unabhängigen Kommission „Zuwanderung“ und ihre politische Bedeutung,
- ◆ Darstellung internationaler Konflikt herde, z.B. „Eritrea – Äthiopien“ oder „Israel – Palästina“,
- ◆ Die Aussiedlerpolitik Deutschlands und Konzepte der Integration,
- ◆ Einführung in den Islam.

An diesen Gesprächen nehmen jeweils etwa 50 Personen aus dem öffentlichen Leben (Lehrer, Sozialarbeiter, Mitarbeiter in Sozialverbänden, Richter) und Privatpersonen teil.

Nachhaltigkeit

Das Projekt in der ZAST existiert nun seit sieben Jahren – gegen alle Widerstände auch von öffentlicher Seite (mit Ausnahme der ZAST selber), die sich in der Ablehnung jeder Förderung ausdrückt. Wir gehen davon aus, dass es durch eine Mischfinanzierung weiterhin möglich sein wird, das Projekt zu erhalten. Wünschenswert wäre eine Ausdehnung auch in andere Zentrale Anlaufstellen. Doch müssten Initiativen vor Ort entstehen.

Das Flüchtlingscafé existiert ebenso lange und soll in dieser Form weitergeführt werden. ◆

Unterwegs mit einer Verheißung

Ein Praxisbericht zur interreligiösen und interkulturellen Begegnung

Michael Stier

Seit zehn Jahren gibt es den „Aktionskreis der Religionen und Kulturen in Hannover“. Die Initiative zur Gründung dieses Kreises hatte der damalige Stadtsuperintendent Hans Werner Dannowski unternommen. In ökumenischer Zusammenarbeit haben der Stadtsuperintendent und der Dechant die Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Religionen in Hannover eingeladen. Heute liest sich der Briefkopf wie ein „Who is Who“ sämtlicher Religionen bzw. Kulturen in Hannover.

Es sind diese verschiedenen Gruppierungen vertreten:

- ◆ ACKH-Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Hannover
 - ◆ Ahmadiya Muslim-Jamat (Gemeinde)
 - ◆ Altkatholische Kirche Hannover
 - ◆ Bahai Gemeinde Hannover e.V.
 - ◆ Buddhistischer Bund Hannover
 - ◆ Ev.-Luth. Landeskirche Hannovers
 - ◆ Evangelisch Reformierte Kirche
 - ◆ Ev.-Freik. Gemeinde Hannover K.d.ö.R.
 - ◆ Evangelisch-Methodistische Kirche
 - ◆ Griechisch-Orthodoxe Kirche in Hannover
 - ◆ Jamat An – Nur e.V.
 - ◆ Jüdische Gemeinde Hannover KdÖR
 - ◆ Kloster Pagode Vien Giac
 - ◆ Liberale Jüdische Gemeinde Hannover e.V.
 - ◆ Makedonische-Orthodoxe Kirche in Hannover
 - ◆ Römisch Katholische Kirche in der Region Hannover
 - ◆ Schiitische Islamische Gemeinden
 - ◆ Serbische-Orthodoxe Kirche in Hannover
 - ◆ Sunnitische Islamische Gemeinden
 - ◆ Tamilischer Hindu-Kulturverein e.V.
 - ◆ Vertretung der Kurden in Hannover.
 - ◆ WCRP/ Hannover-Weltkonferenz der Religionen für den Frieden
- Ich selbst bin als Leiter der Ev. Stadtakademie Hannover seit 1994 dabei

und habe den Auftrag, Überlegungen und Beschlüsse unmittelbar in Veranstaltungen oder Aktionen umzusetzen.

Ich möchte zunächst aus der Satzung zitieren, die allerdings noch nicht verabschiedet ist. Doch hier an dieser Stelle sei die Präambel genannt, die grundsätzliche Überlegungen zu dieser Arbeit wiedergibt:

Präambel

„Der im Jahr 1993 gegründete ARK versteht sich als ein Zusammenschluss von Vertreterinnen und Vertretern verschiedener religiöser Institutionen, Religionsgemeinschaften und Konfessionen in Hannover.

Sie erklären im Bewusstsein der Chancen einer multireligiösen und multikulturellen Gesellschaft, die Absicht, in gegenseitigem Respekt ihrer Eigenständigkeit und vor den Inhalten ihrer jeweiligen Lehren für die Werte und die Freiheit religiösen und kulturellen Wirkens gemeinsam einzutreten.

Die Erkenntnis, dass die Zukunft der Menschheit von einem wachsenden Verständnis zwischen den Religionen und Weltanschauungen immer stärker abhängt, dass der Weltfriede und der Religionsfriede einander bedingen, ist der starke Impuls, der die Arbeit des ARK trägt.“

Diese Präambel ist nun nach neun Jahren in langen Beratungen entstanden. Zunächst wurde ganz ohne Satzung und Ordnung gearbeitet, um in einer losen Folge von Treffen ganz einfach einander kennen zu lernen und Erfahrungen auszutauschen.

Im Laufe der Jahre entstand der Wunsch nach Veranstaltungen, die der ganze Aktionskreis mittragen kann.

Damit ist schon eine wichtige Grundlage der Zusammenarbeit genannt: Es geht in dieser Arbeit nicht darum sich gegenseitig zu messen. Keine Überlegenheit soll ausgespielt

werden, und die Frage des gegenseitigen Missionierens stellt sich überhaupt erst gar nicht.

So gingen die Überlegungen bei der Planung der Veranstaltungen dahin, gemeinsame Themen zu formulieren, unter denen sich alle Beteiligten wiederfinden können. Darüber hinaus sollte auch eine Öffentlichkeit angesprochen werden, die in den Dialog mit einbezogen werden sollte.

Die Vorbereitungen zu den Veranstaltungen waren sehr fruchtbar. Es ging darum, sich gegenseitig auszutauschen in seinen ganz persönlichen religiösen Meinungen und Überzeugungen. Die Vorbereitungen fanden sehr häufig statt, und so war es möglich, einander zu verstehen, Vertrauen zu gewinnen und konstruktiv zu arbeiten. Da immer als virtuelle Zielgruppe eine Öffentlichkeit mitgedacht wurde, wurde auch sehr konstruktiv gearbeitet, ohne einander zu kritisieren oder in irgendeiner Weise zurückzustellen.

So sind diese Vortragsreihen entstanden:

- ◆ Unterweges mit einer Verheißung
- ◆ Abraham bei Juden, Christen und Moslems
- ◆ Frauengestalten in den Weltreligionen
- ◆ Das Verständnis der Menschenwürde in den Weltreligionen
- ◆ Friedensstifter in den Weltreligionen

Die Reihen umfassten fünf bis sechs Abende, wobei häufig der letzte Abend ein Podium bildete. Auf diesem Podium kamen nochmals alle Referentinnen und Referenten zusammen und diskutierten unter Leitung eines Religionswissenschaftlers (Prof. Dr. Dr. Peter Antes, Hannover) ihren Gemeinsamkeiten bzw. Differenzen zu den einzelnen Themen.

Eine wichtige Voraussetzung für das Gelingen der Veranstaltungen war der Veranstaltungsort. Sie fanden in den Räumen der Gemeinden der verschiedenen Religionen statt: in Moscheen, Kulturzentren, in Pagoden und Synagogen. Hier war da nicht nur die reine Nutzung des Veranstaltungsortes wichtig, vielmehr waren die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Gast. Fast immer wurde etwas zu Trinken oder gar etwas zu Essen vorbereitet. Die Begrüßung erfolgte durch Mitglieder der Gemeinde vor Ort, und viele Mitglieder aus den Gemeinden haben an den Veranstaltungen teilgenommen. Es war für sie eine Selbstverständlichkeit den Gast damit zu ehren, dass möglichst viele teilnahmen. Das war auch zu be-

obachten, selbst wenn die Deutschkenntnisse das Verfolgen der Vorträge ganz sicher schwer gemacht haben.

Die Vorträge waren durchweg sehr gut besucht. Lebhaftige Diskussionen schlossen sich an, und bei einer Reihe war es sogar so, dass in einer Moschee die Gebetszeit am Abend in die Veranstaltungszeit fiel. So wurde der Vortrag unterbrochen und die Zuhörerschaft hielt sich in einiger Entfernung von den Betenden auf. Sie waren zwar nicht unmittelbar in das Abendgebet mit einbezogen, doch es war spürbar, mit welchem Respekt und welcher inneren Bewegung sie diese Gebetszeit miterlebt haben. Das Zusammensein war dadurch von einer außerordentlichen Würde und einem wirklich großen Vertrauen geprägt.

Eine wichtige Voraussetzung war für alle Begegnungen, das möglichst paritätisch Menschen daran teilzunehmen. Das heißt, dass die Gruppen möglichst zahlenmäßig gleich vertreten waren, um jedes zahlenmäßige Ungleichgewicht zu vermeiden. Dadurch war die Bereitschaft, sich zu Wort zu melden und an Diskussionen zu partizipieren sehr groß.

Die beiden großen Kirchen haben die Leitung übernommen. Das ist sicherlich eine gewisse Schwierigkeit, denn es wäre bestimmt sinnvoll, wenn hier alle gleich beteiligt würden. Andererseits bedarf es einer Struktur und bedarf auch einiger Finanzen, um so eine Arbeit zu machen. So haben die beiden großen Kirchen zwar ihre Kompetenz und Hilfe zur Verfügung gestellt, jedoch ist alles getan worden, ein Übergewicht oder gar eine Instrumentalisierung zu verhindern. Ich denke, dass das auch gelungen ist. So ging es niemals um irgendeine Form von Mission oder gegenseitiger Überzeugung.

Im Mittelpunkt stand neben den Bildungsveranstaltungen vor allem ein Austausch und eine gegenseitige Hilfestellung. Allen ist es wichtig, dass, wie es die Präambel sagt, das Verständnis zwischen den Religionen und Weltanschauungen immer stärker wird. Der Kreis hat es sich so zur Aufgabe gemacht, einander bei der Verwirklichung des religiösen Lebens, sei es nun individuell oder sei es in den Gemeinden zu helfen. Es wurde alles besprochen, was man als Herabsetzung oder Diskriminierung empfand. Dazu zählten Diffamierungen im öffentlichen Raum, auf der Straße oder auch bei den Veranstaltungen. Weiter gab es einen großen Einsatz für die Einführung des Religionsunterrichts für

muslimische Kinder. Dabei ging es ganz besonders darum, dass muslimische Religionslehrerinnen und Religionslehrer hier in Deutschland an staatlichen Hochschulen ihre Ausbildung erhalten. So war Raum gegeben, Angst, Enttäuschung oder aber auch Freude einem größeren Kreis mitzuteilen. Punktuell wurde auch mit Erfolg versucht, zu intervenieren und Hilfestellungen zu bieten (Innenministerium, Polizeipräsident, Schulen u.a.).

Unterdessen trifft sich der Aktionskreis etwa monatlich. In neuerer Zeit stehen auch gemeinsame Veranstaltungen im Vordergrund, bei denen die Religionen den Raum zu einer Selbstdarstellung erhalten. Das geschieht ganz besonders im öffentlichen Raum, um Menschen im Vorübergehen anzusprechen: Etwa an der Kröpcke-Uhr, im neuen Rathaus und an anderen Orten. Die Vorbereitungen sind auch hier von der Qualität, dass religiöse Überzeugungen einander gesagt werden, ohne dass daran kritisiert wird. Es wird versucht, sie in eine Form zu bringen, um sie der Öffentlichkeit verständlich zu machen. Das geschieht nicht nur in Worten, sondern auch in Darstellungen wie Grafiken, Bildern und Vignetten. Die Veranstaltungen finden immer in einem sehr schönen Rahmen statt mit Musik und Ansprachen der Vertreterinnen und Vertreter der Religionen. Häufig machen der Stadtsuperintendent und der Dechant den Rahmen oder auch andere Vertreterinnen oder Vertreter der Öffentlichkeit.

Der Kreis hat bis jetzt sehr sinnvoll gearbeitet. Bildungsarbeit und Begegnungsmöglichkeiten ließen sich gegliedert miteinander verbinden. Die Kirche und auch ich selbst haben dabei eine moderierende Rolle eingenommen. Das Vertrauen untereinander ist gewachsen und die Sprachfähigkeit hat zugenommen. Auch der Mut, sich in der Öffentlichkeit zu präsentieren in einer kulturell und religiös fremden Umgebung ist deutlich spürbar. Jede Fundamentalisierung wurde vermieden.

Deutlich wurde auch, dass nicht nur der gute Wille allein zählt. Eine Bereitschaft, Zeit zu investieren, persönlich mitzuarbeiten und auch eine Reihe von Terminen einzuhalten hat die Arbeit tragen können.

Das Thema dieses Artikels ist aus der ersten Veranstaltungsreihe mit Abraham genommen. Ich denke, dass der Kreis sich in der Überzeugung zusammensetzt, dass wir gemeinsam mit einer Verheißung unterwegs sind. Der Religionsfriede ist unter uns mög-

lich, wenn wir in dieser beschriebenen Weise einander mit Respekt und Verständnis begegnen. Dieser Religionsfriede trägt in sich die Verheißung, dass er zum Weltfrieden etwas beitragen kann.

Zum Schluss seien acht Thesen angefügt, die aus der Zeitschrift „Mittlerer Weg“ Nr. 1, Januar 2002, S.12 entnommen sind. Unsere buddhistischen Mitglieder haben uns diese Sätze zum Bedenken weitergegeben. Ich finde unsere Arbeit darin wieder und auch die Liebenswürdigkeit unserer buddhistischen Freundinnen und Freunde:

1. *Wir respektieren Religionen und Weltanschauungen, die sich auf die Menschenrechte und das Weltethos verpflichten, und verzichten auf Bewertungen.*
2. *Wir erfreuen uns an der religiösen und kulturellen Vielfalt und versuchen, unsere Neugier und Lernfreude mit anderen zu teilen.*
3. *Wir führen den interreligiösen Dialog in dem Bewusstsein der Verantwortung für das Wohlbefinden der Menschen, für den Frieden zwischen den Menschen und für ein Leben in und mit der Natur. Wir berücksichtigen die vorhersehbaren Konsequenzen unseres Handelns und Nichthandelns.*
4. *Wir bemühen uns im Dialog, unsere Bedürfnisse und die der Partner wahrzunehmen und mit ihnen angemessen umzugehen.*
5. *Wir nehmen uns ausreichend Zeit, andere Glaubensinhalte und für uns ungewohnte spirituelle Wege kennen zu lernen.*
6. *Wir bemühen uns, das Wesen und den Geist einer Religion oder Weltanschauung von innen heraus zu erfahren und die je eigenen Wahrheiten zu verstehen.*
7. *Wir verstehen eine kritische – auch selbstkritische – Auseinandersetzung als wesentliche Voraussetzung für Verständigungsfortschritte.*
8. *Wir entwickeln und verwirklichen in diesem Sinne gemeinsame Zielsetzungen.* ◆

SMS, WAP und Co: Handy-Kurse in der EEB Arbeitsgemeinschaft Hildesheim

Ingeborg Klapproth-Hildebrand

Alles fing damit an, dass ich mir im März letzten Jahres ein Handy kaufte. An einem Sonnabend holte ich es ab – und ärgerte mich dann das ganze Wochenende damit herum! Ich hatte mich für diesen Gerätetyp wegen der „einfachen Bedienbarkeit“ entschieden. Aber weit gefehlt! Immerzu guckte ich zwischen Handy und Bedienungsanleitung hin und her und versuchte Antworten auf meine tausend Fragen zu bekommen. Mein Forschungsdrang, mir autodidaktisch technische Fertigkeiten zu erschließen, ist sehr begrenzt. Die Geräte sollen einfach funktionieren, ich habe keine Lust, sie einzurichten und in die Tiefen ihrer Funktionalität einzutauchen.

Nun verfüge ich über den Vorteil, dass ich mit dem Referenten, der für mich in Hildesheim die Seminare im Bereich EDV durchführt, gut bekannt bin. Er konnte mich in die Geheimnisse meines mobilen Telefons einweihen. Die Armen, die keinen Spezialisten in ihrem Freundeskreis haben! Außerdem erzählte er, er hätte gelesen, in Berlin würden Handy-Kurse angeboten werden, die wären dort der „Renner“. Könnten wir doch auch machen.

Gute Idee, warum denn nicht? Wenn ich mich nun damit plagen musste, damit dieses kleine Gerät mit seinen komplexen Funktionen und Möglichkeiten nun tut, was ich will, könnte es anderen doch ähnlich ergehen.

Gesagt, getan. Wir setzten uns sofort hin, um einen Ausschreibungstext zu formulieren: SMS, WAP und Co: Wie bediene ich mein Handy? Montagmorgen im Büro erstellten wir Handzettel, denn mittags fuhr ich zu einer großen öffentlichen Veranstaltung im Rahmen des Internationalen Frauentages, wo ich diese gleich auslegen konnte. Die Reaktionen darauf waren sehr gemischt. Sie lagen zwischen Bewundern und Belächeln.

Im Mai ging es dann los. Wir sind eine kleine Geschäftsstelle, deren eigenes Angebot sich zwangsläufig in

Grenzen hält. Aber nach kurzen Zeitungsveröffentlichungen hatten wir 21 Anmeldungen und haben weitere InteressentInnen auf die Warteliste gesetzt. Ich habe einen zweiten Referenten gesucht, um den Kurs zu duplizieren. Denn Handy-Seminare unterscheiden sich in einem wesentlichen Punkt von anderen Seminaren, bei denen es um die Erschließung technischer Inhalte geht (auch da übrigens bietet die EEB kleine Lerngruppen an). Diese sind darauf ausgerichtet, mit einem bestimmten Betriebssystem oder Programm zu arbeiten. In Handykursen besitzen die Teilnehmenden jedoch ein Handy jedweden Typs (ganz wenige wollen sich erst nach dem Kurs eines kaufen) und wollen genau dieses verstehen. Deshalb müssen diese Angebote auch auf zehn Personen beschränkt werden, weil ReferentInnen sonst nicht mehr die Möglichkeit haben, auf die Fragen aller individuell einzugehen.

Die Verdoppelung des Kurses hatte auch den Vorteil, das wir die Gruppen nach Gerätemarken, die alle bei der Anmeldung angegeben hatten, trennen konnten. Das hat die Arbeit der Referenten erheblich erleichtert, weil die Telefone der verschiedenen Firmen recht unterschiedlich arbeiten.

An einem Freitagnachmittag von 16:00 bis 20:00 Uhr (fünf Unterrichtsstunden) haben wir unser Angebot gestartet. Spannend fand ich schon das Durchschnittsalter der Gruppen, ich schätze es auf 65 Jahre. Selten nehmen weit über 80jährige bei uns teil.

Die Vorstellungsrunde hat den Bedarf an Handy-Kursen bestätigt. Eine typische Aussage: *„Ich habe das Handy für den Notfall von meinem Enkel (Tauschen Sie die Familienangehörigen aus) zu Weihnachten (Es war Mail) geschenkt bekommen. Der hat das Notwendigste eingerichtet. Ich kann nur Anrufe entgegennehmen.“*

Danach haben wir die Themen der Gruppe gesammelt. Die Anliegen reichen von generell Anrufen bis zu Umgang

mit und Gebühren der Mailbox im Ausland. Die Referenten wechselten darin hin und her, allgemeines zu erläutern und herumzugehen, um die Fragen einzelner zu beantworten, während die übrigen ihre neuen Erkenntnisse erprobten. Die Teilnehmenden schickten sich gegenseitig SMS, speicherten Lieblingsrufnummern und prüften unterschiedliche Ruftöne. Ein Seminar, bei dem Telefonklingeln höchst willkommen war. Alle waren geschäftig mit ihren Handys zugange, die „Warum funktioniert das jetzt nicht“-Zwischenfragen wurden von dann überwiegenden Aha-Ausrufen abgelöst. Die Referenten eilten hin und her und erklärten geduldig jede Nachfrage.

Die Rückmeldungen der Teilnehmenden zum Seminar waren von großer Zufriedenheit geprägt.

Der dritte Doppeldurchgang im Herbst hat uns dann einen regelrechten Boom beschert. Die Hildesheimer Zeitung schickte uns einen Mitarbeiter, der einen großen Artikel über unsere Handyschulung veröffentlichte. Das Bürotelefon stand nicht mehr still. Wir richteten weitere Kurse ein. Es meldete sich auch ein Radio-Redakteur von NDR 1, der von der Idee begeistert war und beim nächsten Termin eine kurze Reportage über uns produzierte.

Heute ist dieses Angebot von anderen Erwachsenenbildungsträgern in Hildesheim, die eine deutlich höhere Zahl von KundInnen erreichen können, übernommen worden. Gut so, denn was diese Kurse bewirken können, ist mir nach den ersten Erfahrungen klar geworden.

Gerade für ältere Menschen ist der Einstieg in die Nutzung neuer Kommunikationsmedien oftmals schwierig. Sie erlebten eine Kindheit ohne Fernsehen, Computer und wahrscheinlich auch ohne Telefon. Zudem berücksichtigen die immer kleiner werdenden Handys mit winzigen Tastaturen und Displays in der Regel nicht die Gegebenheiten des Alters. Trotzdem können Handys auch von Älteren sehr sinnvoll genutzt werden. Zum einen in Not-situationen. Ich möchte zwar keine Klischees unterstützen, aber zum anderen bieten sie mit der ständigen Erreichbarkeit auch Chancen, den sozialen Kontakt zu halten. Wer kennt das nicht aus eigener Erfahrung, am Telefon in der Hoffnung auf einen Anruf zu sitzen.

Menschen die Teilhabe am sozialen Leben und den Zugang zu Technik zu ermöglichen steht einem evangelischen Profil gut an. ♦

MitarbeiterInnenfortbildung 2001

Ina Mauritz

Die Teilnehmenden

Vergleicht man die Anzahl der an „MAF“ teilnehmenden Frauen und Männer – in der Regel KursleiterInnen der EEB – der letzten Jahre miteinander, so kann man bis zum Jahr 2000 eine ständige Steigerung der Teilnehmerzahlen feststellen (1998: 1.119 Teilnehmende, 1999: 1.147 Teilnehmende, 2000: 1.378 Teilnehmende). 2001 kamen 1.364 Frauen und Männer in die Veranstaltungen der MitarbeiterInnenfortbildung, also nahezu genau so viele wie im Vorjahr. Ein deutlicher Unterschied hingegen zeigt sich in dem Anteil der Frauen und Männer: Befanden sich 2000 unter den 1.378 TeilnehmerInnen 1.258 Frauen und 120 Männer, waren es 2001 1.186 Frauen und 178 Männer.

Woran könnte die Zunahme des Männeranteils liegen? An welchen Veranstaltungen waren diese Männer interessiert?

Ich werde an späterer Stelle anhand der nachgewiesenen statistischen Daten einige erste Überlegungen dazu

anstellen und meine, dass es sich lohnen würde, darüber weiter nachzudenken und zu diskutieren.

Die Zahl der Veranstaltungen und Unterrichtsstunden im Vergleich

Mit 89 halb- bis eintägigen und 10 zwei- bis dreitägigen Veranstaltungen im Jahr 2001 ergeben sich fast identische Zahlen wie im Jahr 2000 mit 88 halb- bis eintägigen und 9 zwei- bis dreitägigen Seminaren. Allerdings wurden 2001 keine längerfristigen Seminare mit 4 und mehr Tagen angeboten; 2000 waren es 3 (2 Block-Seminare im Rahmen des Fernstudiums „Grundkurs Erwachsenenbildung“ und eine fünf-tägige Veranstaltung im Bereich der berufsbezogenen Bildung).

Die Gesamtstundenzahl sank daher leicht auf 779 Unterrichtsstunden (2000 waren es 827).

Eine erfreuliche Tendenz zeigt sich im Hinblick auf die Anzahl der ausgefallenen Veranstaltungen: Im letzten Jahrbuch habe ich noch darauf hinge-

wiesen, dass in den beiden letzten Jahren eine hohe Zahl von ausgefallenen Veranstaltungen nachzuweisen war. 2002 mussten dagegen vergleichsweise nur sehr wenige der geplanten und angebotenen Seminare ausfallen.

Ich werde im folgenden auf einige Schwerpunkte der MAF 2001 eingehen und dabei auch die Maßnahmen erwähnen, die nicht stattgefunden haben – sei es wegen einer zu geringen Anmeldezahl, sei es aus anderen Gründen.

Einen deutlichen Zuwachs haben die Seminare im Bereich der „*Methodik und Didaktik der Erwachsenenbildung*“ bekommen: Es fanden zwölf halb- bis eintägige Veranstaltungen statt (2000 waren es dagegen nur fünf) und vier mehrtägige Veranstaltungen mit und ohne Übernachtung (2000 waren es zwei). Der Bedarf an Fortbildungen in diesem Bereich scheint ständig zu wachsen. Vor allem die regional durchgeführten halb- oder eintägigen Seminare werden von Kurs- und GruppenleiterInnen, aber auch hauptamtlichen kirchlichen MitarbeiterInnen gerne wahrgenommen.

Mit der Entwicklung der „EEB-Spots“ hat die EEB die Lücke nach dem Aussetzen der einjährigen „eeb-praktisch“-Fortbildungsreihe wieder geschlossen. Nach einer ersten Anlaufzeit (einige Maßnahmen mussten zunächst wegen mangelnder Teilnehmerzahlen ausfallen) scheint sich dieses Modell allmählich als flächendeckendes Angebot zu etablieren. Die „Spots“ richten sich speziell an AnfängerInnen in der Kurs- und Gruppenleitung bzw. an GruppenleiterInnen ohne Fortbildungserfahrung, die Hilfen für ihre Praxis suchen. In fünf aufeinander aufbauenden Spots werden Themen rund um die Fragen von Gruppenleitung beleuchtet (z.B.: Anfänge gestalten, Themenfindung und Planung, schwierige Gruppensituationen usw.) und erste Grundkenntnisse vermittelt.

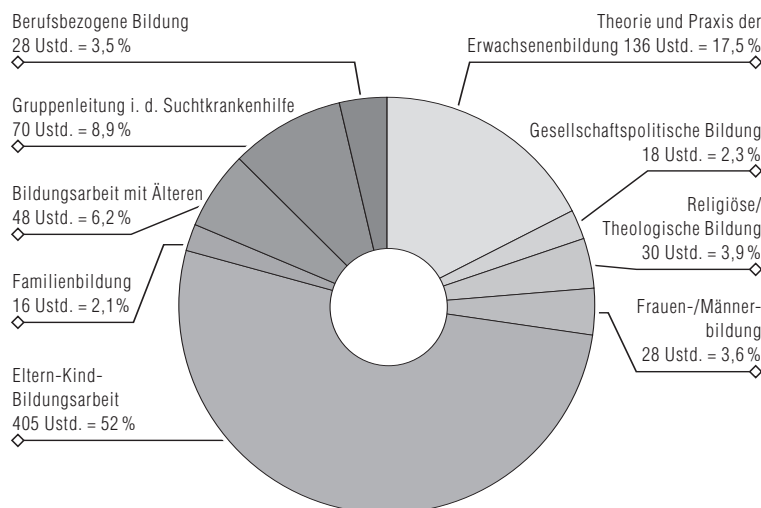
Diese Fortbildung wird an verschiedenen regionalen Standorten durchgeführt, als Halbtages- oder Tagesseminar oder manchmal auch in Ausschnitten. Das Konzept, zu dem die EEB auch schriftliches Material liefert, wird zurzeit nach der ersten Erprobungsphase evaluiert und weiterentwickelt.

Neben diesen „Spots“ fanden noch mehrere Seminare zur „Einführung in die Moderation“ statt, Seminare zum Thema „Öffentlichkeitsarbeit“ bzw. „Sponsoring“ und eine Einführung ins Psychodrama.

Leider konnten zwei von vier geplanten Seminaren zur *gesellschaftspolitischen Bildung* durch Personalwechsel nicht stattfinden.

Verteilung der Unterrichtsstunden nach Themenbereichen der Mitarbeiterfortbildung 2001

Gesamtstundenzahl: 779 Ustd.



Das Seminar „Gewalt überwinden“ zur ÖRK-Dekade fand als EEB interner Studientag statt. So gab es 2001 nur zwei Mitarbeiterfortbildungen in diesem Bereich: In zwei regionalen Veranstaltungen wurde ebenfalls zum Thema „Gewalt“ gearbeitet. Einmal ging es um Gewalt in Institutionen, ein anderes Mal um die Vorstellung von Materialien und Veranstaltungsentwürfen zum Thema.

Im Bereich der *religiösen/theologischen Bildung* zeigt sich dagegen ein anderes Bild: Die Zahl der Eintagesseminare hat sich gegenüber 2000 mit vier stattgefundenen Seminaren verdoppelt. Allerdings wurde im Gegensatz zu 2000 kein Mehrtagesseminar angeboten. Die Unterrichtsstundenzahl sank daher von 47 (2000) auf 30 (2001). Die im September 2001 geplante Auftaktveranstaltung zu den „Thomas-Kursen“ der EEB (vgl. den Artikel von F. Holze in diesem Jahrbuch) fand im ersten Anlauf zu wenig Teilnehmende und konnte erst im Januar 2002 – dann allerdings mit großer Nachfrage – stattfinden.

Das einzige im Bereich der *musisch-kreativen Bildung* geplante Seminar für Kursleiterinnen im Kreativbereich in Familienbildungsstätten musste leider ausfallen.

Nach wie vor ist die Qualifizierung der Kursleiterinnen in der *Eltern-Kind-Bildungsarbeit* der Hauptschwerpunkt der „MAF“ der EEB mit in 2001 56 regionalen Tagesseminaren und einem 2-Tagesseminar (2000 waren es 55 Eintagesveranstaltungen). Die Unterrichtsstundenzahl stieg auf 405 (2000: 384).

Auch in der *Bildungsarbeit mit Älteren* zeigen sich wenig Unterschiede im Vergleich zum Vorjahr (48 Ustd. 2001 zu 51 Ustd. 2000). Wie im letzten Jahr fanden fünf Tagesseminare und ein Wochenendseminar statt. Der Schwerpunkt lag auf methodischen und inhaltlichen Anregungen zur Arbeit mit den sogenannten „Jungen Alten“. Eine leichte Zunahme gegenüber 2002 ist in der „*Gruppenleitung in der Sucht-krankenhilfe*“ zu verzeichnen: sechs statt fünf Tagesseminare, 70 statt 55 Unterrichtsstunden. Da sich zurzeit ein

Umbruch im Suchtselbsthilfesystem abzeichnet, wird über die Entwicklung innovativer Konzepte für diesen Bildungsbereich beraten.

Auffallende Einschnitte sind im Bereich der *Familienbildung* und der *berufsbezogenen Bildung* nachzuweisen: Im Jahr 2000 fanden in der *Familienbildung* zwölf Halbtages- und Ganztagesseminare statt, 2001 dagegen nur zwei. Waren es 2000 60 Unterrichtsstunden, so sind es 2001 nur 16 Unterrichtsstunden, ähnlich wie 1999 mit 20 Unterrichtsstunden. Ein Grund in dieser Abnahme liegt darin, dass 2000

eine längerfristige Fortbildung „Didaktik und Methodik der Elternbildung“ für Erzieherinnen im Raum Oldenburg stattgefunden hatte, die 2001 nur in geringerem Umfang fortgesetzt wurde. Außerdem gab es im Frühjahr 2001 eine Schwerpunktveranstaltung der EEB, die viel Einsatz und Vorbereitungszeit kostete, sich in statistischen Zahlen aber nur in der hohen Teilnehmerzahl niederschlägt:

Am 26.4.2001 fand das EEB-Forum „Adam und Eva im neuen Gewand – Die Genderperspektive in der evangelischen Bildungsarbeit“ statt, in längerer

Anzahl der Veranstaltungen, differenziert nach Veranstaltungsdauer

Veranstaltungsdauer	1/2–1 Tag	2 – 3 Tage
Theorie und Praxis der Erwachsenenbildung	12	4
Gesellschaftspolitische Bildung	1	1
Religiöse /Theologische Bildung	4	–
Frauen-/Männerbildung	1	1
Eltern-Kind-Bildungsarbeit	56	1
Familienbildung	2	–
Bildungsarbeit mit Älteren	5	1
Gruppenleitung in der Sucht-krankenhilfe	6	1
Berufsbezogene Bildung	2	1
Zahl der Veranstaltungen gesamt	89	10
Anzahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer insgesamt	1.364	
davon Frauen	1.186	
davon Männer	178	

Vorarbeit durch eine Arbeitsgruppe vorbereitet und gestaltet, organisiert und verantwortet von Kollegin Angela Biegler, die darüber auch eine Dokumentation erstellt hat, die in der Landesgeschäftsstelle erhältlich ist. 45 Menschen nahmen daran teil, 34 Frauen und elf Männer. Das Forum hatte das Ziel, sich über den aktuellen Stand des Gender-Ansatzes in Theorie und Praxis zu informieren und in vier Workshops an einzelnen Unterthemen zu arbeiten. Als ein wichtiges Ergebnis aus den Arbeitsgruppen ist festzuhalten, dass die Fortsetzung und Vertiefung dieser Thematik innerhalb der EEB von vielen TeilnehmerInnen gewünscht wird.

Eine Anmerkung zur Statistik im Vergleich: Der große Einschnitt in der *berufsbezogenen Bildung* (91 Ustd. 2000/28 Ustd. 2001) erklärt sich dadurch, dass ein geplantes achttägiges Seminar „EDV für Multiplikatoren“ wegen zu geringer Teilnehmerzahl ausfallen musste.

Für *hauptamtliche MitarbeiterInnen der EEB Niedersachsen* gab es 2001 ein zweitägiges Seminar zum Thema „Telefonkommunikation“ (neun VerwaltungsmitarbeiterInnen), das Anfang 2002 noch um einen Auswertungstag ergänzt wurde. Ferner gab es ein eintägiges Seminar zum Thema „Anwendung von Fritz-Software“ (Faxen mit dem PC etc.), an dem vier PädagogInnen und vier VerwaltungsmitarbeiterInnen teilnahmen und eine Eintagesveranstaltung zur „Nutzung neuer Medien“ (Digitalkamera, Videobeamer etc.) mit sieben TeilnehmerInnen.

Frauen und Männer in der MAF 2001

Der immer schon festzustellende geringe Männeranteil in der MitarbeiterInnenfortbildung der EEB erklärt sich vor allem daraus, dass der Großteil der Kursleitungen der EEB Niedersachsen aus weiblichen – weitgehend ehrenamtlich tätigen – kirchlichen MitarbeiterInnen besteht. Das Verhältnis von Frauen und Männern bei den ca. 3400 KursleiterInnen der EEB liegt bei etwa 3:1.

Angeregt durch das EEB-Forum zur Genderperspektive und durch die deutlich höhere Beteiligung von Männern im letzten Jahr bin ich der Frage nachgegangen, an welchen Veranstaltungen diese Männer vorwiegend teilgenommen haben.

Es wird nicht verwundern, dass das zum Beispiel bei der MAF „Keine Mark ohne Öffentlichkeitsarbeit“ der Fall ist (neun Männer, 5 Frauen), bei den Veranstaltungen im Bereich der gesellschaftspolitischen Bildung zum Thema „Gewalt“ (40 Männer, 36 Frauen) und natürlich bei dem Thema „Männer sind keine Väter? Über die Schwierigkeit in der Familienbildung, Männer und Väter zu erreichen“ (allerdings bei leider nur sieben Teilnehmenden drei Männer und vier Frauen!).

Wie in jedem Jahr lassen sich wieder viele Männer nachweisen, die sich als Kursleiter für Seminare zur Gruppenleitung in der Suchtkrankenhilfe weitergebildet haben (53 Männer und 45 Frauen).

Ansonsten finden wir Männer in Seminaren zur religiösen/theologischen Bildung (20 Männer, 54 Frauen) und in einzelnen Seminaren im Rahmen der Seniorenbildung (z.B. in Ideen- und Materialbörsen und Seminaren zur Bio-graphiearbeit), was sich allerdings durch den hohen Anteil an Frauen prozentual weniger niederschlägt (146 Frauen, 28 Männer).

Männer in der MitarbeiterInnenfortbildung in der EEB: Es sind neben den ehrenamtlich tätigen Gruppenleitern in der Suchtkrankenhilfe vor allem hauptamtlich in der Kirche Tätige – Pastoren und Diakone –, die methodische und inhaltliche Anregungen für ihre Arbeit suchen und die anscheinend an den oben genannten Themenbereichen das größere Interesse haben. Allerdings gibt es noch eine andere Vermutung: Bei den meisten der genannten Seminare besteht die Kursleitung aus mindestens einem Mann. Dies gilt besonders für die Seminare in der religiös-theologischen Bildung. Ob auch dies eine Rolle spielen könnte? Männer lehren anders – Frauen auch? Immer wieder haben wir – nicht nur in der EEB – in den letzten Jahren über die bildungsfernen Männer geklagt und darüber diskutiert, wie mehr Männer für die Teilnahme an Fortbildungsseminaren zu gewinnen sein könnten. Untersuchungen zum männlichen Lernverhalten zeigen auf, dass Männer in Bildungsveranstaltungen eher Sachinformationen als die Klärung persönlicher Probleme oder die prozesshafte Auseinandersetzung mit einem Thema suchen. Männer bevorzugen vermutlich andere Methoden und

andere Zugänge zu einer Thematik. Haben wir dies bisher in der MitarbeiterInnenfortbildung genügend berücksichtigt?

Mit dem „Gender“-Forum sollten Anstöße gegeben werden, über Frauen und Männer in der evangelischen Bildungsarbeit nachzudenken. Im Rahmen des Qualitätsentwicklungsprozesses der EEB wurde nach der Erarbeitung eines Rahmenkonzeptes für die MitarbeiterInnenfortbildung ein Handlungsplan entworfen, in dem der gezielten Evaluation der Veranstaltungen und der Teilnehmerschaft Priorität eingeräumt wurde. 2002 werden in bestimmten Fachbereichen an die TeilnehmerInnen ausführliche Fragebogen ausgegeben, in denen neben einer Beurteilung der Qualität der Veranstaltung auch Angaben zur Person erfragt werden. So werden wir für die MAF 2002 wenigstens in Teilbereichen genauere Ergebnisse zum Teilnahmeverhalten, zur Struktur der TeilnehmerInnen und Teilnehmer und zu deren Wünschen und Erwartungen bekommen. ◆

Bildungsurlaub 2001

Volker Steckhan

Leichte Schwankungen bestätigen das stabile Niveau: 98 Bildungsurlaube wurden 2001 durchgeführt. Das sind 18 weniger als 2000, aber doch 4 mehr als 1999. In Anbetracht der gesamtwirtschaftlichen Situation und der dadurch bedingten geringen Bereitschaft von Arbeitnehmern, ihr Recht auf Freistellung für den Bildungsurlaub in Anspruch zu nehmen, ist dieses Ergebnis noch positiv zu bewerten. Allerdings trägt eine Entwicklung zur Stabilisierung der Anzahl der Bildungsurlaube bei, die im Verhältnis zu früheren Jahren immer mehr zunimmt: Bildungsurlaube werden als Bestandteil umfangreicher Fortbildungen eingesetzt – beispielsweise in den Bereichen „Ausbildung zum/zur Mediator/in“, „Integrative Erziehung im Kindergarten“, „Pflegefachkraft in der mittleren Leitungsebene“, EDV-Fortbildungen für Teilzeitbeschäftigte.

Die Ausfallquote und die Inanspruchnahme liegen etwa auf dem Niveau des Vorjahres. 10 Bildungsurlaube sind mangels Teilnehmer/innen ausgefallen, in 11 Bildungsurlauben hat niemand die Freistellung nach Gesetz in Anspruch genommen.

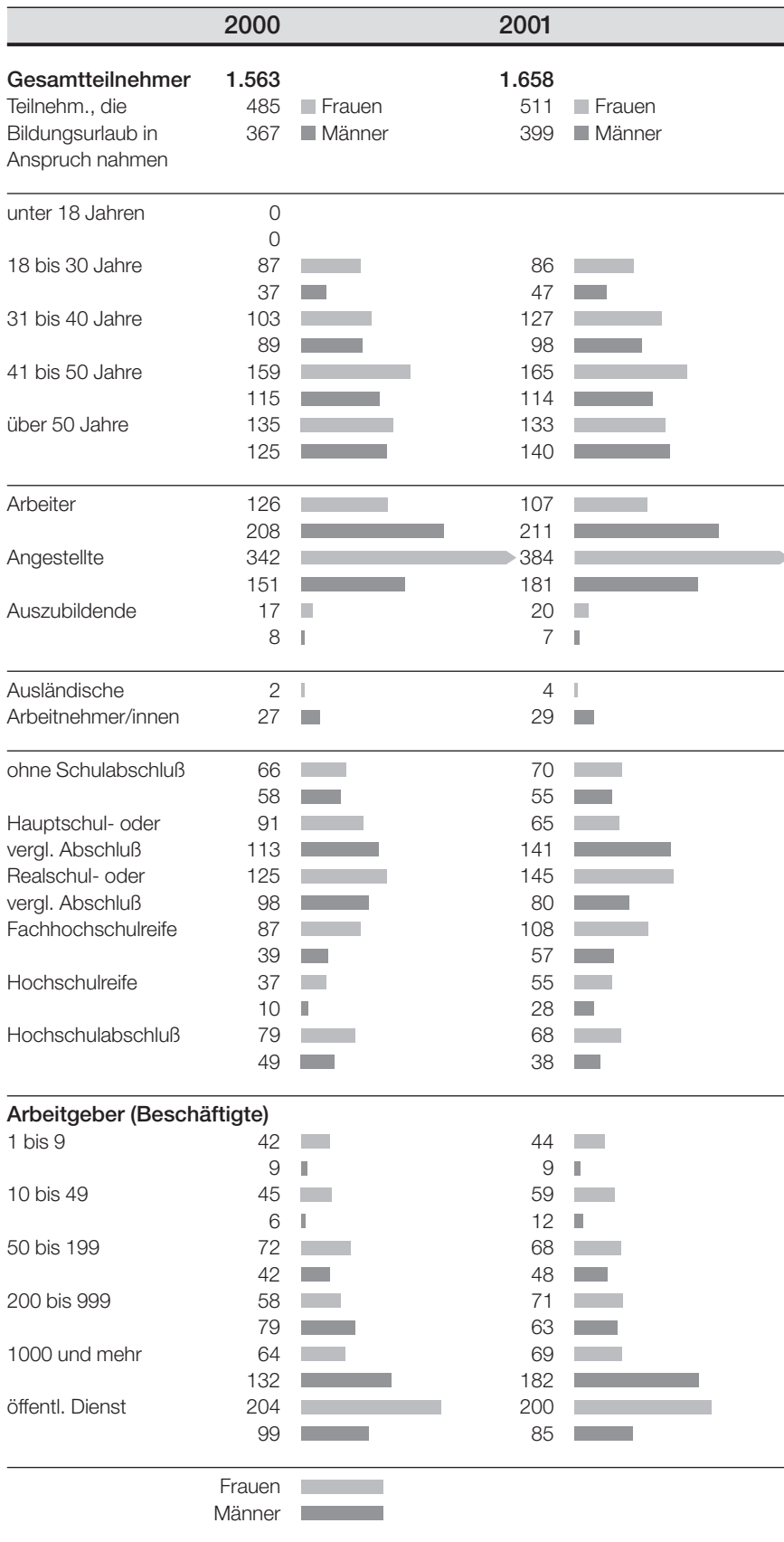
Die thematischen Schwerpunkte liegen nach wie vor im Bereich Politik und Gesellschaft, Arbeitswelt und Umwelt mit 37 % aller Bildungsurlaube, gefolgt vom Bereich Religion und Theologie mit 16 % und EDV mit 13 %. Die EDV-Kurse für Teilzeitbeschäftigte umfassen allerdings i.d.R. nur 3 Vormittage, während die übrigen Bildungsurlaube i.d.R. eine Woche dauern und ganztätig sind. Bemerkenswert ist der 11 % Anteil der Bildungsurlaube für Behinderte, die die EEB dank der Kooperation mit dem Lutherstift Falkenburg durchführen kann.

Die Zahl der Teilnehmenden ist 2001 (1.658) im Vergleich zu 2000 (1.563) leicht angestiegen, ebenso die Zahl derjenigen, die Bildungsurlaub in Anspruch genommen haben: 852 im Jahr 2000 und 911 im Jahr 2001 –. D.h., obwohl weniger Bildungsurlaube angeboten bzw. durchgeführt wurden, stiegen die Teilnehmendenzahlen. Wieder lag der Anteil der Frauen (511) deutlich über dem der Männer (399). Dies lässt sich auf den oben angeführten Einbezug des Bildungsurlaubs in längere Fortbildungen zurückführen, die tendenziell mehr von Frauen besucht werden.

Frauen nehmen den Bildungsurlaub tendenziell in jüngeren Jahren (42 % bis zu 40 Jahren) als Männer (36 % bis zu 40 Jahren) in Anspruch. Der Bildungsabschluss der Frauen ist höher – Fachhochschulreife, Hochschulreife und Hochschulabschluss: 42 % – als bei den Männern: 31 %. Entsprechend dem höheren Bildungsabschlusses sind 75 % der Frauen als Angestellte tätig, aber nur 45 % der Männer. Im öffentlichen Dienst sind 31 % der Frauen aber nur 21 % der Männer tätig. Dagegen sind 46 % der Männer in Großbetrieben über 1.000 Mitarbeitern tätig, aber nur 14 % der Frauen. Hier spiegelt sich die Kooperation mit den Kirchlichen Diensten in der Arbeitswelt in den regionalen Schwerpunkten Wolfsburg und Braunschweig.

Es bleibt somit bei der schon in den Vorjahren festgestellten idealtypischen Struktur der Teilnehmenden am Bildungsurlaub: jüngere im öffentlichen Dienst angestellte Frauen mit höherem Bildungsabschluss und ältere Arbeiter, die in größeren (Industrie-)Betrieben tätig sind. ◆

Gesamtauswertung Bildungsurlaub 2000/2001 im Vergleich



EEB in Zahlen

Arbeitsergebnisse 2001

Peter Blanke

Arbeitsumfang

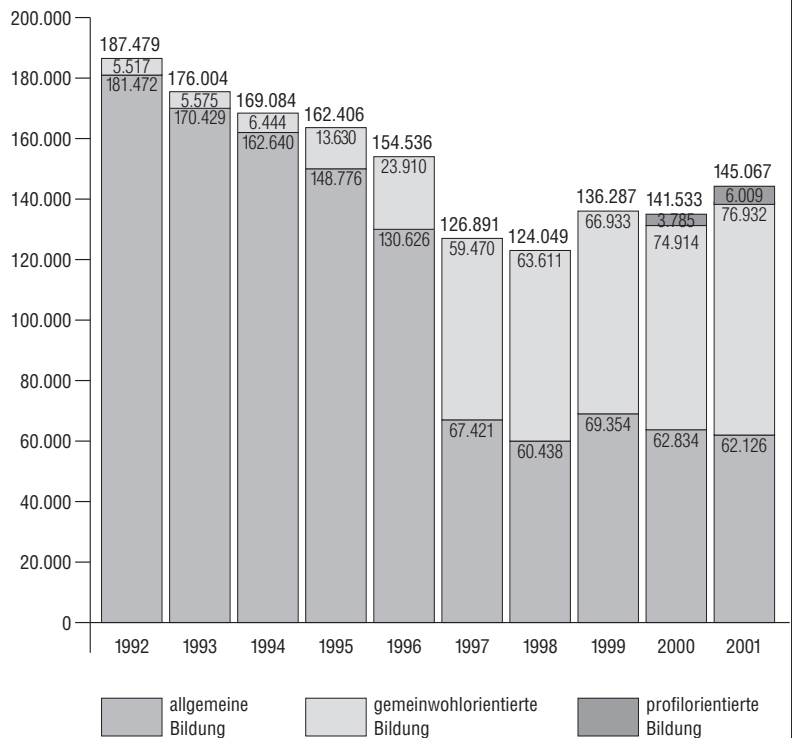
Die EEB Niedersachsen konnte im Jahr 2001 ihre Arbeitsziele in vollem Umfang erreichen.

Ein Ausgangspunkt für die Planungen der EEB Niedersachsen war die *Vereinbarung*, die die Landeseinrichtungen für Erwachsenenbildung im Juni 2001 mit dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur abgeschlossen haben. Diese im Zusammenhang mit dem neuen Erwachsenenbildungsgesetz (NEBG) geschlossene Vereinbarung gilt bis zum Jahr 2004. Sie soll – in Jahren rückläufiger öffentlicher Finanzmittel – den Einrichtungen der Erwachsenenbildung eine gewisse finanzielle Planungssicherheit geben. Im Gegenzug verpflichten sich die Einrichtungen dazu, in Bezug auf ihren Arbeitsumfang bestimmte quantitative und qualitative Kriterien zu erfüllen.

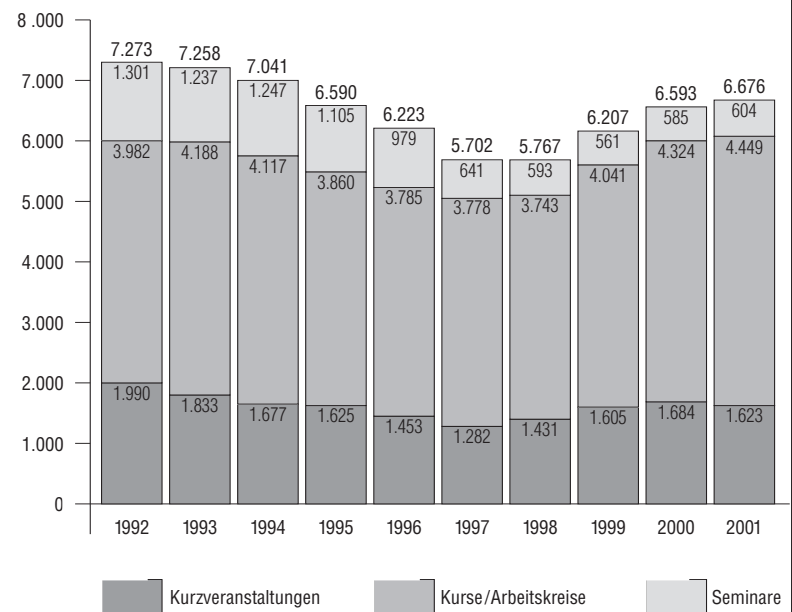
Wie bereits in den Vorjahren hat die EEB Niedersachsen ihren Arbeitsumfang leicht gesteigert. Die Zahl der EEB Veranstaltungen stieg im Vergleich zum Vorjahr um knapp 90 auf fast 6.700 an (vgl. Bild B). Die Zunahme der Veranstaltungen schlägt ausschließlich bei den längerfristigen Veranstaltungen zu Buche, also Seminaren (plus 20) und Arbeitskreisen bzw. Kursen (plus 125). Die Zahl der (eintägigen) Kurzveranstaltungen hat sogar abgenommen (minus 60).

Demzufolge fällt die Steigerung des Arbeitsumfangs bei der Zahl der Unterrichtsstunden etwas stärker ins Gewicht. Die Zahl stieg um 3.500 auf über 145.000 (vgl. Bild A). Wenn man nun noch die Stundenzahl der Vormittagstreffen der Eltern-Kind-Bildungsarbeit addiert, die seit 1997 (im Zuge der vorletzten Novellierung des Erwachsenenbildungsgesetzes) von Seiten des Landes nicht mehr zum Arbeitsumfang gerechnet werden, die aber im Rahmen eines seit Jahren verfolgten Konzepts der EEB nach wie vor stattfinden und pädagogisch auf die Elternbegleitseminare bezogen sind, kommt man auf 190.000 Stunden (vgl. dazu den Rückgang von 1996 auf 1997 in Bild A). Das ist der größte Arbeitsumfang, den die EEB Niedersachsen in ihrer bisherigen Geschichte vorzuweisen hat.

Anzahl der Unterrichtsstunden 1992 – 2001 (Bild A)



Anzahl der Bildungsmaßnahmen 1992 – 2001 (Bild B)

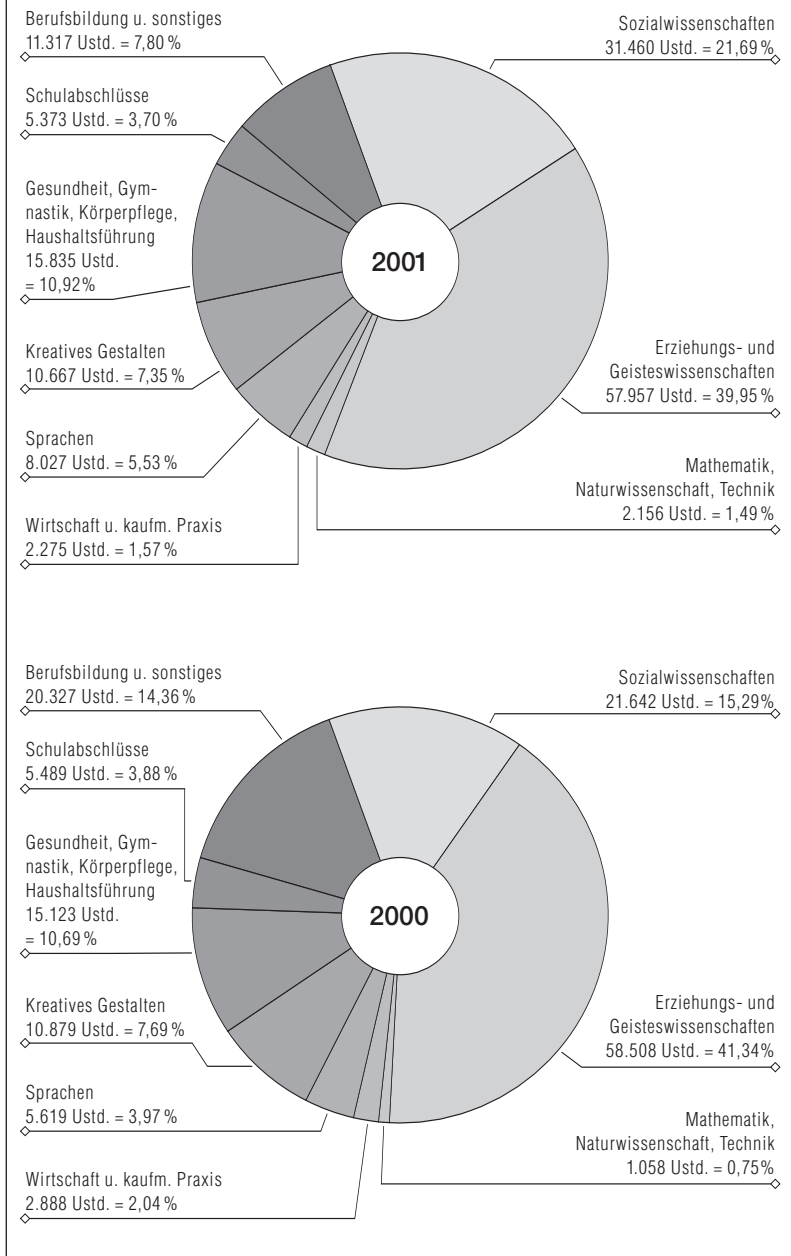


In den annähernd 6.700 Veranstaltungen der EEB Niedersachsen waren ca. 2.400 Kursleiterinnen und Kursleiter aktiv, und es waren etwa 92.000 Teilnahmen zu registrieren. Erstaunlich ist bei steigendem Unterrichtsumfang ein kleiner Rückgang (minus 2.000) bei den Teilnahmefällen. Eine der Ursachen könnte der Rückgang bei den im

Schnitt teilnehmerstärkeren Kurzveranstaltungen (s.o.) sein. Dazu kommt, dass es auf Grund der neuen Gesetzeslage inzwischen auch Veranstaltungen mit sieben Teilnehmern gibt. Die bisherige Mindestteilnehmerzahl lag bei zehn.

Der größte Teil der etwa 900 örtlichen Ausrichter sind evangelische Kir-

Unterrichtsstunden nach KMK-Themen (Bild C)



seit dem Jahr 2000 als gemeinwohlorientiert anerkannten Bildungsart *Deutsch als Fremdsprache* (plus 1.300 auf 5.300 Ustd.) und bei der *Alphabetisierung* (plus 600) festzustellen.

Profilorientierte Bildung

Als ebenfalls besonders förderungswürdig hat die Vereinbarung *profilorientierte Bildung* bewertet: Sie „stellt einen gesellschaftlich bedeutsamen Teil des Profils der Einrichtungen [...] dar, der jedoch nicht der gemeinwohlorientierten Bildung [...] zuzurechnen ist.“²

Wie aus dem vorangegangenen Text hervorgeht, wird der größere Teil der Arbeit der EEB Niedersachsen vom Land sowieso als gemeinwohlorientiert qualifiziert. Als für das Profil der EEB Niedersachsen bedeutsam hebt das Ministerium darüber hinaus hervor:

- ◆ Ausbildung und Fortbildung zur Befähigung ehrenamtlicher Mitarbeit,
- ◆ soziale Integration von Benachteiligten,
- ◆ interreligiöser und interkultureller Dialog, theologische Bildung,
- ◆ Elternbildung: Erziehungsfragen im Vorschulalter.

In der im Jahr 2000 getroffenen Vereinbarung hat sich die EEB Niedersachsen verpflichtet, pro Jahr 3.000 *profilorientierte Unterrichtsstunden* zu leisten. Schon im Jahr 2000 hatte die EEB Niedersachsen die geplante Zahl deutlich übertroffen. Inzwischen weist die EEB hier 6.000 Stunden nach. Es sei hier noch einmal ausdrücklich hervorgehoben, dass in den genannten Themenbereichen (z.B. in der theologischen Bildung) über diese 6.000 Stunden hinaus Maßnahmen stattfinden. Diese können jedoch, wenn sie bereits gemeinwohlorientierte Bildung sind, nicht gleichzeitig der profilorientierten Bildung zugeordnet werden.

Bild E zeigt, dass alle Arbeitsgemeinschaften der EEB Niedersachsen (AGs) Beiträge zu dieser profilorientierten Arbeit leisten.

Arbeitsgemeinschaften der EEB Niedersachsen

Eine nicht begrenzte Steigerung des Arbeitsumfangs kann in einer Zeit abnehmender Finanzmitteln kaum im Interesse der AGs liegen. Die Steigerungen in den Ergebnissen einiger AGs (vgl. Bilder E und F) lassen sich demnach eher im Sinne einer zunehmenden Etablierung der noch immer relativ neuen Strukturen verstehen, das gilt sicher auch für die vereinzelt zu beobachtenden kleineren Rückgänge. Eine über-

Fortsetzung Seite 34

chengemeinden, rechnerisch kooperiert also etwa jede dritte Gemeinde innerhalb der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen mit der EEB. Größter Kooperationspartner ist nach wie vor das Berufsbildungswerk Cadenberge im Landkreis Cuxhaven (EEB AG Nord) mit 20.000 Unterrichtsstunden.

Gemeinwohlorientierte Bildung

Als besonders förderungswürdig betrachtet das Land die im NEBG § 8 näher differenzierte und beschriebene

gemeinwohlorientierte Bildung. Davon hat die EEB Niedersachsen im Auswertungsjahr 77.000 Stunden durchgeführt. Das sind 15.000 mehr als in der Vereinbarung mit dem Ministerium festgeschrieben. Der Anteil der gemeinwohlorientierten Bildung liegt wie im Vorjahr bei 58%¹. Ihr Schwerpunkt liegt, wie bei einer kirchlichen Erwachsenenbildungseinrichtung zu erwarten, im Bereich der *wert- und normenorientierten Bildung* (50.500 Ustd.), aber auch der Anteil der *politischen Bildung* (12.000 Ustd.) ist nicht unbeträchtlich. Die deutlichsten Zunahmen sind bei der

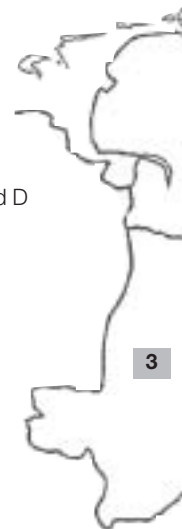
**Arbeitsergebnisse der EEB Arbeitsgemeinschaften,
Zweckverbände und Vereine (Bild E)**

Unterrichtsstunden	2000				2001 Ustd.	davon gemeinwohlorientierte Ustd.*							
	Ustd.	davon gem.-or.	Anteil	prof. orient.		BA 1	BA 2	BA 3	BA 4	BA 5	BA 6	BA 7	BA 20
Planungsbereich Weser-Ems													
1 Oldenburg/Ostfriesland	14.517	7.941	55 %	801	14.770	1.051	4.945	1.389	0	0	0	0	532
2 Ammerland	8.332	4.391	53 %	106	8.865	482	3.248	0	0	757	253	0	60
3 Emsland/Bentheim	5.633	3.982	71 %	108	6.078	983	3.106	0	0	289	0	0	0
4 Stadt u. Landk. Osnabrück	6.845	2.822	41 %	243	6.716	336	2.790	0	0	0	0	0	0
5 Diepholz	960	863	90 %	0	1.302	36	1.096	0	0	0	0	0	58
6 Melle	1.863	1.700	91 %	20	2.036	104	1.660	0	0	0	0	0	0
Planungsbereich Nord													
7 Nord	7.600	4.846	64 %	25	7.713	39	4.967	0	0	255	0	0	0
***BBW Cadenberge	20.282	0	0 %	0	20.384	0	0	0	0	0	0	0	0
8 Osterholz-Scharmbeck	1.734	875	50 %	347	1.990	200	873	0	0	0	0	0	0
9 Verden/Rotenburg	1.998	1.467	73 %	0	1.742	8	1.225	0	0	28	0	0	0
10 Lüneburg/Bleckede	2.461	1.426	58 %	10	3.024	299	823	0	0	178	0	0	248
11 Hittfeld/Winsen	2.830	2.316	82 %	63	2.596	362	1.577	0	0	164	0	0	77
12 Heide	1.668	872	52 %	78	1.647	107	719	0	0	0	0	0	0
13 Lüchow-Dannenberg	1.336	914	68 %	0	1.526	130	232	351	0	213	0	0	146
Planungsbereich Mitte													
14 Celle/Wittingen	1.150	582	51 %	34	1.381	104	390	0	0	0	0	0	448
15 Niedersachsen Mitte	3.098	2.611	84 %	20	2.929	609	1.760	0	0	0	0	0	0
16 Hameln/Schaumburg	3.353	2.554	76 %	57	3.946	473	2.645	0	0	0	0	0	0
17 Region Hannover	13.581	10.940	81 %	144	13.841	932	6.285	3.531	216	115	343	74	0
18 Werke u. Einricht. im AfG	1.496	641	43 %		1.364	281	271	0	0	0	96	0	0
Planungsbereich Süd													
19 Wolfsburg/Gifhorn	4.234	1.945	46 %	129	4.069	142	1.345	0	0	40	0	0	0
20 Region Hildesheim	5.279	2.925	55 %	252	5.641	865	1.985	0	0	42	0	0	0
21 Braunschweig	15.071	8.606	57 %	519	13.819	2.733	3.992	0	0	36	89	0	812
22 Leine-Solling-Weser	2.311	1.454	63 %	47	2.721	381	1.367	0	0	12	0	0	0
23 Harz	1.849	765	41 %	188	1.645	47	694	0	0	0	0	0	0
24 Göttingen/Münden	9.091	6.356	70 %	426	9.675	652	2.319	0	624	0	0	0	2.936
25 sonstige Werke u. Einricht.	2.961	1.126	38 %		3.647	274	215	0	0	0	415	0	0
Summe	141.533	74.920	53 %	3.617	145.067	11.630	50.529	5.271	840	2.129	1.196	74	5.317

* Gemeinwohlorientierte Bildung:

- BA 1 = politische Bildung
- BA 2 = wert- und normenorientierte Bildung
- BA 3 = zweiter Bildungsweg
- BA 4 = Alphabetisierungsmaßnahmen
- BA 5 = Maßnahmen zum Abbau geschlechtsspezifischer Benachteiligungen
- BA 6 = Bildung für Menschen mit Behinderungen
- BA 7 = Hochschul-Seminar Kurs
- BA 20 = Deutsch als Fremdsprache
- prof.-orient. = profilorientierte Bildungsmaßnahmen

Bild D



Arbeitsergebnisse der EEB Arbeitsgemeinschaften, Zweckverbände und Vereine (Bild F)

Summe gem.-or.	Anteil	prof.orient.	Veranstaltungsformen 2001				Summe/Maß- nahmen '01	Summe/Maß- nahmen '00	Teilnahmen 2001	Teilnahmen 2000
			Kurzveran- staltungen	Seminare	Arbeitskreise und Kurse					
7.917	54 %	482	1	62	52	637	751	747	9.014	9.300
4.800	54 %	239	2	31	25	342	398	426	5.114	5.768
4.378	72 %	274	3	44	16	294	354	338	4.229	4.967
3.126	47 %	277	4	21	18	286	325	320	4.295	4.434
1.190	91 %	47	5	1	2	37	40	27	566	385
1.764	87 %	84	6	9	4	62	75	74	1.123	1.170
5.261	68 %	41	7	76	8	333	417	405	4.896	4.912
0	0 %	0		0	0	74	74	79	773	828
1.073	54 %	333	8	18	4	92	114	112	1.568	1.600
1.261	72 %	108	9	21	8	85	114	119	1.376	1.494
1.548	51 %	175	10	19	12	122	153	122	1.929	1.550
2.180	84 %	69	11	17	8	105	130	139	1.798	1.884
826	50 %	51	12	9	13	58	80	94	989	1.161
1.072	70 %	33	13	21	16	38	75	70	880	830
942	68 %	73	14	37	4	40	81	67	1.221	1.005
2.369	81 %	0	15	271	15	115	401	363	6.832	5.765
3.118	79 %	111	16	182	18	151	351	290	5.560	4.819
11.496	83 %	149	17	136	65	309	510	556	7.158	8.008
648	48 %	190	18	21	44	1	66	71	1.169	1.302
1.527	38 %	337	19	55	15	179	249	262	3.137	3.395
2.892	51 %	306	20	108	23	231	362	363	5.234	5.631
7.662	55 %	586	21	257	103	445	805	825	11.817	12.751
1.760	65 %	303	22	91	2	132	225	207	3.396	3.225
741	45 %	204	23	30	0	43	73	99	1.047	1.500
6.531	68 %	412	24	83	18	230	331	311	4.360	4.273
904	25 %	1.125	25	3	111	8	122	107	2.233	1.919
76.986	53 %	6.009		1.623	604	4.449	6.676	6.593	91.714	93.876



**EEB Unterrichtsstunden
nach Kirchenkreisen/Propsteien/Synodalverbänden
2001 (Bild G)**

Kirchenkreis	2001					Kirchenkreis	2001				
	Unter.-Std.	davon gem.-orient.	profil-orient	Maßnahmen	Teilnahmefälle		Unter.-Std.	davon gem.-orient.	profil-orient	Maßnahmen	Teilnahmefälle
Ev.-luth. Landeskirche Hannovers						KK Soltau	1.255	644	51	58	699
KK Alfeld	1.059	320	107	37	497	KK Stade	2.134	1.497	21	127	1.673
KK Aurich	64	8	0	4	45	KK Stolzenau-Loccum	415	340	0	67	1.054
KK Bleckede	58	58	0	5	57	KK Syke Hoya	1.907	1.592	0	226	3.605
KK Bockenem-Hoheneggelsen	418	218	36	46	678	KK Uelzen	329	137	0	16	223
KK Bramsche	44	0	16	2	19	KK Verden	1.266	1.042	32	79	858
KK Bremervörde	206	206	0	11	162	KK Walsrode	63	45	0	6	67
KK Burgdorf	244	111	3	32	461	KK Wesermünde-Nord	959	899	0	46	468
KK Burgwedel-Langenhagen	314	307	0	32	489	KK Wesermünde-Süd	397	345	12	26	347
KK Buxtehude	1.208	1.175	8	68	753	KK Winsen/Luhe	140	140	0	9	190
KK Celle	1.271	880	73	62	822	KK Wittingen	110	62	0	19	399
KK Clausthal-Zellerfeld	86	10	0	3	45	KK Wolfsburg	3.201	1.097	146	191	2.352
KK Cuxhaven	337	100	0	19	257	übergreifend	13.482	7.630	1.300	565	7.890
KK Dannenberg	379	260	0	22	190	Summe	83.393	54.494	4.344	4.432	61.373
KK Elze-Coppenbrügge	623	582	0	36	671	Ev.-luth. Landeskirche in Braunschweig					
KK Emden	2.436	1.402	0	143	1.554	Propstei Bad Gandersheim	593	530	31	45	804
KK Emsland-Bentheim	4.220	3.024	91	236	2.654	Propstei Bad Harzburg	106	52	0	31	588
KK Georgsmarienhütte	1.003	908	33	37	591	Propstei Braunschweig	3.767	1.578	166	192	2.689
KK Gifhorn	868	430	191	58	785	Propstei Goslar	72	72	0	4	53
KK Göttingen	8.312	5.590	270	260	3.474	Propstei Helmstedt	943	725	32	50	666
KK Grafschaft Diepholz	1.302	1.190	47	40	566	Propstei Königslutter	1.056	438	136	52	670
KK Grafschaft Schaumburg	1.316	918	3	130	2.294	Propstei Salzgitter-Bad	385	55	0	13	180
KK Hameln-Pyrmont	822	704	32	105	1.718	Propstei Salzgitter-Lebenstedt	2.035	730	22	113	1.466
KK Hannover	6.189	4.844	67	171	2.143	Propstei Schöppenstedt	173	116	3	36	545
KK Harlingerland	15	13	0	3	44	Propstei Seesen	163	84	36	18	226
KK Herzberg	1.263	651	0	52	777	Propstei Vechede	75	75	0	5	60
KK Hildesheim-Sarstedt	2.924	1.297	132	192	2.542	Propstei Wolfenbüttel	1.306	833	39	74	878
KK Hittfeld	2.456	2.040	69	121	1.608	übergreifend	3.145	2.374	121	172	2.992
KK Holz Minden-Bodenwerder	506	230	114	63	1.026	Summe	13.819	7.662	586	805	11.817
KK Laatzten-Springe	486	282	53	56	890	Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg					
KK Land Hadeln	118	118	0	5	46	KK Ammerland	8.865	4.800	239	398	5.114
KK Leer	372	138	33	13	138	KK Stedingen	199	100	0	14	169
KK Leine-Solling	2.191	1.530	165	161	2.361	KK Butjadingen	154	96	0	8	100
KK Lüchow	1.147	812	33	53	690	KK Cloppenburg	136	0	124	6	104
KK Lüneburg	2.937	1.461	175	146	1.822	KK Delmenhorst	1.282	309	10	96	989
KK Melle	2.036	1.764	84	75	1.123	KK Jever	753	357	0	38	441
KK Münden	1.296	874	142	67	842	KK Oldenburg Stadt	2.416	210	227	132	1.405
KK Neustadt	478	391	0	22	329	KK Varel	202	202	0	5	50
KK Nienburg	461	294	0	86	1.743	KK Oldenburg Land	549	517	32	30	285
KK Norden	419	393	0	27	290	KK Wilhelmshaven	3.245	2.120	0	130	1.525
KK Osnabrück	2.093	1.179	171	60	893	übergreifend	348	273	41	20	338
KK Osterholz-Scharmbeck	1.990	1.073	333	114	1.568	Summe	18.149	8.984	673	877	10.520
KK Osterode	296	80	204	18	225						
KK Peine	499	450	0	37	634						
KK Ronnenberg	480	434	21	29	436						
KK Rauderfehn	29	16	0	4	94						
KK Rotenburg	464	219	76	34	502						

Kirchenkreis	Unter.-Std. 2001	davon gem.-orient.	profil-orient	Maßnahmen	Teilnahmefälle
Ev.-reformierte Kirche					
Ev.-ref. SVB X	100	100	0	3	45
Ev.-ref. SVB Plesse	67	67	0	4	44
Ev. ref. SVB VIII	23	23	0	2	27
Ev.-ref. SVB VI	1.096	796	0	72	1.056
Ev.-ref. SVB Emsland/Bentheim	1.359	707	230	87	1.175
Ev.-ref. SVB III	67	21	0	11	142
Ev.-ref. SVB IV	49	40	3	4	80
Ev.-ref. Rheiderland	356	190	0	20	374
übergreifend	78	0	32	2	59
Summe	3.195	1.944	265	205	3.002
Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg Lippe					
KK Bückeburg-Ahrensburg	124	124	0	6	74
KK Stadthagen-Hagenburg	1.281	1.030	76	76	960
übergreifend	344	338	0	30	471
Summe	1.749	1.492	76	112	1.505
Konföderation					
übergreifend	24.762	2.410	65	245	3.497
Summe	24.762	2.410	65	245	3.497
Gesamtsumme	145.067	76.986	6.009	6.676	91.714

Landkreis	Unter.-Std. 2000	Unter.-Std. 2001	davon gem.-orient.	profil-orient.	Maßnahmen	Teilnahmefälle
Unterrichtsstunden der EEB nach Landkreisen 2001 (Bild H)						
Ammerland, Ldkr.	7.878	8.194	4.352	239	367	4.752
Aurich, Ldkr.	548	550	422	0	42	477
Braunschweig, Stadt	8.306	7.244	3.868	287	372	5.702
Celle, Ldkr.	1.235	1.428	947	73	67	916
Cloppenburg, Ldkr.	668	686	428	124	34	403
Cuxhaven, Ldkr.	22.083	22.147	1.430	12	166	1.816
Delmenhorst, Stadt	932	1.282	309	10	96	989
Diepholz, Ldkr.	2.747	2.997	2.607	47	246	3.888
Emden, Stadt	2.390	2.436	1.402	0	143	1.554
Emsland	3.038	3.319	2.294	274	180	1.991
Friesland, Ldkr.	915	955	559	0	43	491
Gifhorn, Ldkr.	1.186	1.720	741	223	115	1.522
Goslar, Ldkr.	528	365	232	36	54	898
Göttingen, Ldkr.	9.055	9.689	6.482	430	339	4.491
Grafschaft Bentheim	2.484	2.748	2.073	0	172	2.189
Hameln-Pyrmont, Ldkr.	453	831	704	32	108	1.780
Hannover, Ldkr.	6.295	6.616	5.276	125	274	3.745
Hannover, Stadt	7.618	7.490	6.361	116	258	3.754
Harburg, Ldkr.	2.830	2.596	2.180	69	130	1.798
Helmstedt, Ldkr.	836	1.038	780	72	54	716
Hildesheim, Ldkr.	4.682	5.224	2.524	306	326	4.607
Holzwinden, Ldkr.	504	643	349	118	76	1.301
Leer, Ldkr.	819	927	404	36	44	749
Lüchow-Dannenberg	1.336	1.526	1.072	33	75	880
Lüneburg, Ldkr.	2.461	3.024	1.548	175	153	1.929
Nienburg, Ldkr.	1.240	1.141	859	0	181	3.190
Northeim, Ldkr.	2.422	2.765	2.059	192	199	2.953
Oldenburg, Ldkr.	544	549	517	32	30	285
Oldenburg, Stadt	2.903	3.182	976	227	138	1.465
Osnabrück, Ldkr.	2.961	3.275	2.742	133	120	1.824
Osnabrück, Stadt	2.714	2.597	1.354	218	106	1.634
Osterholz, Ldkr.	1.684	1.911	1.025	302	110	1.575
Osterode im Harz	1.795	1.611	716	204	64	909
Peine, Ldkr.	742	595	546	0	44	753
Rotenburg/Bremervörde	785	797	505	107	53	732
Salzgitter, Stadt	2.309	2.092	759	22	118	1.550
Schaumburg, Ldkr.	2.608	2.974	2.273	79	236	3.688
Soltau-Fallingb.ostel	1.094	1.143	622	51	58	650
Stade, Ldkr.	5.527	5.708	3.593	29	311	3.632
Uelzen, Ldkr.	460	347	137	0	17	245
Verden, Ldkr.	1.466	1.266	1.042	32	79	858
Wesermarsch, Ldkr.	383	353	196	0	22	269
Wilhelmshaven, Stadt	3.514	3.245	2.120	0	130	1.525
Wittmund, Ldkr.	58	15	13	0	3	44
Wolfenbüttel, Ldkr.	2.327	2.270	1.342	138	148	1.912
Wolfsburg, Stadt	3.077	2.845	1.116	132	165	2.230
überregional	9.093	8.711	3.130	1.274	410	6.453
Summe	141.533	145.067	76.986	6.009	6.676	91.714

durchschnittliche Steigerung (14 % und mehr) der Stundenzahl lässt sich in diesem Sinne gerade bei vielen der kleineren AGs feststellen (Diepholz, Osterholz-Scharmbeck, Lüchow-Dannenberg, Celle/Wittingen, Leine-Solling-Weser). Auch von den sehr kleinen AGs realisierte 2001 keine weniger als 1.300 Unterrichtsstunden. Stärkere Zuwächse gab es ansonsten in den AGs Ammerland, Emsland/Bentheim, Region Hildesheim und Göttingen/Münden sowie – prozentual noch etwas höher liegend – in den AGs Melle, Hameln/Schaumburg, Lüneburg/Bleckede.

Der Umfang der Arbeit ist natürlich in erster Linie von der personellen Ausstattung bestimmt, aber auch von der Struktur des Einzugsbereichs. So überrascht es nicht, dass die AGs, die dicht besiedelte, großstädtische Anteile haben und die mit im Verhältnis höherer Personalkapazität arbeiten können, mit den höchsten Stundenzahlen aufwarten (z.B. Oldenburg/Ostfriesland, Hannover, Braunschweig).

Bild E macht deutlich, dass in allen AGs die gemeinwohlorientierte Bildung eine dominierende Rolle spielt, durchgängig in der Gestalt von wert- und normenorientierter Bildung. Daneben sind jedoch durchaus weitere und unterschiedliche Schwerpunkte in den AGs zu registrieren. Zu nennen sind hier beispielweise die hohen Anteile *politischer Bildung* in den AGs Braunschweig und im Emsland/Bentheim, die *Schulabschlusskurse* in Oldenburg/Ostfriesland und Hannover, die Veranstaltungen zum Abbau *geschlechtsspezifischer Benachteiligungen* im Ammerland, die Arbeit im Bereich *Deutsch als Fremdsprache* in Braunschweig, Celle/Wittingen und insbesondere Göttingen/Münden und noch mehr.

Bild F zeigt, dass man längerfristige *Arbeitskreise und Kurse* als typische EEB Veranstaltungen bezeichnen kann.

Natürlich können örtlichen Gegebenheiten zu Besonderheiten führen. So liegt z.B. im mittleren Niedersachsen (Niedersachsen-Mitte, Hameln/Schaumburg) der Anteil an Kurzveranstaltungen deutlich über dem Durchschnitt. Das erklärt eine im Verhältnis zur Stundenzahl recht hohe Zahl an Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Erwähnenswert ist noch der hohe Anteil seminarförmiger Veranstaltungen in Braunschweig.

Kirchenkreise und Landkreise

Die Schaubilder G und H verzeichnen die Aktivitäten der EEB Niedersachsen auf Kirchenkreise und auf Landkreise bezogen. Dabei wird deutlich, dass die EEB Niedersachsen flächendeckend im ganzen Land aktiv ist.

Inhalte

Bild C zeigt die Verteilung der Unterrichtsstunden nach KMK³ Themen. Die Anteile der meisten Themenbereiche haben sich gegenüber dem Vorjahr nur sehr wenig verändert. Allerdings gibt es zwei Ausnahmen. Die Stunden des Berufsbildungswerks Cadenberge, die früher mit Blick auf ihre Zielgruppe pauschal dem Bereich Berufsbildung und sonstiges zugeordnet wurden, sind stärker am Inhalt orientiert eingeordnet worden. Das führte zu einer deutlichen Vergrößerung des Anteils der Sozialwissenschaften bei gleichzeitiger Abnahme des Anteils von Berufsbildung und sonstiges.

Der inhaltliche Schwerpunkt der EEB Niedersachsen liegt nach wie vor bei den Erziehungs- und Geisteswissenschaften. Dort sind einige zentrale Arbeitsfelder der EEB Niedersachsen (z.B. die familienbezogene Bildung, die religiöse Bildung und die theologische Bildung) am häufigsten einzuordnen. Eine Einordnung ist hier allerdings nicht

selten problematisch, denn wie z.B. soll man eine Veranstaltung zum Thema Erziehung, in der auch stark gesellschaftliche Fragen reflektiert werden, einordnen. Mit stärkerer Betonung der psychologischen und pädagogischen Aspekte zu den *Erziehungs- und Geisteswissenschaften*? Oder mit stärkerer Betonung der soziologischen Aspekte zu den *Sozialwissenschaften*? Erkennbar ist in Bild C immerhin – wenn auch sehr pauschal –, dass die beide Blickrichtungen bei der EEB gleichwertig zur Geltung kommen.

Für eine ergänzende inhaltliche Betrachtung hilft die von der EEB Niedersachsen selbst geführte Statistik nach EEB Schwerpunktthemen. Hier werden

Unterrichtsstundenprofil der EEB Niedersachsen nach EEB Schwerpunkten 2001 (Bild D)

	Ustd.	Anteil
Sozialwissenschaften		
52. Globales Lernen	11.122	7,67 %
53. Überwindung von Gewalt	326	0,22 %
54. Pflege	1.622	1,12 %
55. Sucht	10.047	6,93 %
56. Alter/Älterwerden	3.859	2,66 %
57. Jugend	296	0,20 %
58. Frauenfragen/Männerfragen	5.885	4,06 %
59. Behinderung	1.776	1,22 %
62. Familie/Partnerschaft	2.429	1,67 %
65. Deutschland/Europa	1.416	0,98 %
67. Massenkultur/Inform. Gesellschaft	374	0,26 %
68. Arbeit	13.152	9,07 %
Erziehungs- und Geisteswissenschaften		
70. Kindererziehung	4.322	2,98 %
71. Eltern-Kind-Bildungsarbeit	14.374	9,91 %
72. Religiöse Erziehung	1.028	0,71 %
73. Gemeindepädagogik	4.723	3,26 %
74. Religiöse Bildung	10.173	7,01 %
75. Theologische Bildung	3.933	2,71 %
76. Kirche	1.310	0,90 %
77. Weltreligionen im Dialog	1.528	1,05 %
80. Sekten und rel. Gemeinschaften	151	0,10 %
82. Kommunikation/Verhaltenstraining	4.608	3,18 %
83. EDV	3.228	2,23 %
84. Hospitzthematik	1.910	1,32 %
00. ohne EEB Schwerpunkt	41.475	28,59 %

die Veranstaltungen nicht wie bei der KMK Statistik nach fachwissenschaftlichen (z.B. Soziologie oder Psychologie) oder funktionalen Kategorien (z.B. Vorbereitung auf Schulabschlüsse) verschlüsselt, sondern eher thematisch (vgl. Bild D). Über 70% der Maßnahmen können EEB Schwerpunktthemen zugeordnet werden. Wobei natürlich eine Zuordnung in die Sparte „ohne EEB Schwerpunkt“ nicht bedeutet, dass das Thema gering geschätzt wird. Bei vielen Veranstaltungen, z.B. aus dem Kreativbereich, aus dem Bereich Gesundheit oder aus dem Bereich zweiter Bildungsweg ist ein EEB Schwerpunktschlüssel nicht nötig, weil sie sich die Maßnahmen bereits mit den KMK Schlüssel eindeutig zuordnen lassen.

Bild D kann einen Eindruck davon vermitteln, in welchen Themenbereichen und in welchen Größenordnungen sich z.B. die familienbezogene Bildung realisiert (70–73, 62, 58, 57, z.T. sicher auch 56) oder die Bildungsarbeit um die Themenfelder Religion, Theologie und Kirche (72–77; 23.000 Ustd. = 16%).

Weitere Schwergewichte mit 10.000 oder mehr Stunden zeigen sich bei wichtigen gesellschaftspolitischen Themenbereichen wie:

- ◆ Globales Lernen (u.a. Ökologie, Konflikte, Gewalt, Menschenrechte, Migration...): 11.000 Ustd., 8%,
- ◆ Bildungsarbeit im Suchthilfebereich: 10.000 Ustd., 7%,
- ◆ Arbeit (u.a. Arbeitsleben, Arbeitslosigkeit, Mobbing, alternative Arbeitszeitmodelle...): 13.000 Ustd., 9%.

Natürlich ist eine scharfe Trennung auch hier nicht möglich. Und z.B. aufgrund des Bildes D zu sagen, die EEB Niedersachsen beschäftigt sich in genau 1.028 Unterrichtsstunden mit religiöser Erziehung ist natürlich falsch, denn dieses Thema spielt auch in vielen anderen Veranstaltungen seine Rolle, z.B. in der umfangreichen Eltern-Kind-Bildungsarbeit (71).

Familienbildungsstätten

Die Zahl der in Kooperation mit den Familienbildungsstätten durchgeführten Unterrichtsstunden hat sich etwas erhöht (plus 1.500). Sie liegt jetzt bei 15.000. Die Zuwächse verteilen sich dabei einigermaßen gleichmäßig auf die einzelnen Familienbildungsstätten (Ausnahmen: Osnabrück und Wolfsburg)

Die Zahlen im einzelnen:
 Hildesheim 1.249 (147 go.= gemeinwohlorientiert)
 Göttingen 638 (0 go.)
 Lüneburg 1.031 (139 go.)
 Kehdingen 893 (549 go.)
 Osnabrück 2.310 (726 go.)
 Emden 2.436 (1.402 go.)
 Delmenhorst 1.282 (309 go.)
 Oldenburg 1.735 (101 go.)
 Wilhelmshaven 1.375 (353 go.)
 Wolfenbüttel 381 (0 go.)
 Salzgitter 1.007 (37 go.)
 Wolfsburg 1.049 (217 go.)

Werke und Einrichtungen der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Die Zahl der Stunden, die in Kooperation mit der EEB AG Werke und Einrichtungen im AfG durchgeführt worden sind, liegt mit 1.400 etwas unter dem Niveau des Vorjahres (minus 100). In der Kooperation mit den anderen (überregionalen) Werken und Einrichtungen der hannoverschen Landeskirche gab es eine Zunahme von etwa 600 Stunden auf über 3.600 (vgl. dazu Bild E).

Berufliche Fortbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in kirchlichen Verwaltungen

Neben der „klassischen“ Erwachsenenbildungsarbeit gibt es auch eine Reihe von Fortbildungsprojekten der EEB Niedersachsen.

So wurde im Auswertungsjahr auch das 1994 in Zusammenarbeit mit dem Landeskirchenamt in Hannover begonnene berufliche Fortbildungsprojekt im Themenbereich *Kommunikation am Arbeitsplatz* fortgeführt. Es fanden drei jeweils dreitägige Seminare für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in kirchlichen Verwaltungen statt. Sie hatten die Unterthemen: *Stressbewältigung, Konfliktbewältigung, Umgang mit der Zeit*.

Damit gab es inzwischen 28 Seminargebote. 23 Seminare wurden durchgeführt. Es wurden 225 Teilnahmen registriert, wobei die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 51 verschiedenen Einrichtungen kamen, 35 von diesen Einrichtungen sind Kirchenkreisämter.

Im laufenden Jahr gibt es fünf Seminarangebote mit fünf verschiedenen Themenschwerpunkten. Zu den oben genannten Themen werden angeboten: *Klarheit in Kommunikationssituationen und Telefonkommunikation*.

- 1 Von den Stunden, die das Berufsbildungswerk in Cadenberge eingebracht hat, „rechnet“ das Land seit dem Jahr 2000 nach §8 NEBG nur noch 35% an, weil hier auch Bundesmittel geflossen sind. Bezugsgröße der 58% ist die verbleibende Zahl der Unterrichtsstunden.
- 2 Vereinbarung zwischen dem Ministerium für Wissenschaft und Kultur und den Einrichtungen der Erwachsenenbildung in Niedersachsen vom 7. 6. 2000; Anlage Kapitel 3.
- 3 KMK = Kultusministerkonferenz. Der von dieser Konferenz beschlossene Themenschlüssel soll die Arbeitsergebnisse der unterschiedlichen Erwachsenenbildungseinrichtungen miteinander vergleichbar machen.

Anschriften

Evangelische Erwachsenenbildung Niedersachsen

Beirat

Vorsitzender:

Prof. Dr. Gottfried Orth, Braunschweig
Stellvertretende Vorsitzende:
Petra Zimmermann, Wolfsburg

Mitglieder des Beirates:

Dorothea Biermann, Hannover
Ute Ermerling, Wolfenbüttel
Olaf Grobleben, Oldenburg
Cornelius Hahn, Braunschweig
Sylvia Janssen-Mielchen, Westerstede
Jürgen Johannesdotter, Bückeburg
Wieland Kastning, Bergkirchen
Jens-Peter Kruse, Hannover
Hans-Jürgen Lange, Verden
Manfred Meyer, Uelsen
Marianne Mühlenberg, Göttingen
Gottfried Peters, Nordhorn
Dr. Dieter Thierfeld, Wiefelstede

ständige Gäste:

Jörg-Holger Behrens, Hannover
Hans Bookmeyer, Dornum
Eckhard Fasold, Osnabrück
Dine Fecht, Hannover
Angelika Flohr, Syke
Rudolf Merz, Hannover
Petra Neddermeyer, Hannover
Wilhelm Niedernolte, Hannover
Gisela Stephan, Seevetal

Pädagogische Leitung

Wilhelm Niedernolte
Petra Neddermeyer, stellvertr.

Landesgeschäftsstelle

Postfach 265, 30002 Hannover
Archivstr. 3, 30169 Hannover
Tel. (05 11) 12 41-4 13, Fax 12 41-4 65
EEB.Lgst.Hannover@evlka.de

Julia Becker, Verwaltungsmitarbeiterin
Christine Blum, Verwaltungsmitarbeiterin
Marlis Bode, Verwaltungsmitarbeiterin
Petra Butterbrodt, Verwaltungsmitarbeiterin
Irma Kammerer, Verwaltungsmitarbeiterin
Stephanie Koslowski, Verwaltungsmitarbeiterin (Erziehungsurlaub)
Renate Nordmeyer, Verwaltungsmitarbeiterin
Karin Spintig, Verwaltungsmitarbeiterin
Angela Biegler, päd. Mitarbeiterin

Peter Blanke, päd. Mitarbeiter
Dr. Ina Mauritz, päd. Mitarbeiterin
Petra Neddermeyer,
stellvertr. päd. Leiterin
Wilhelm Niedernolte, päd. Leiter
Marina Peter, päd. Mitarbeiterin
(beurlaubt)
Volker Steckhan, Geschäftsführer

Geschäftsstellen der Arbeitsgemeinschaften

Planungsbereich Weser/Ems

Koordination der Mitarbeiterfortbildung:
Rüdiger E. Jentsch (EEB Gst. Oldenburg)
Ruediger.Jentsch@evlka.de

Zweckverband für Ev. Erwachsenenbildung in Oldenburg/Ostfriesland
Vorsitzende des Vorstands: Ulrike Ewald

Geschäftsstelle Oldenburg:

Haareneschstraße 58 a,
26121 Oldenburg
Tel. (04 41) 9 25 62-0, Fax 9 25 62-20
EEB.Oldenburg@evlka.de
Bärbel Eimers-Mierwaldt, Verwaltungsmitarbeiterin
Marion Tiede, Verwaltungsmitarbeiterin
Barbara Heinzerling, päd. Mitarbeiterin
Rüdiger E. Jentsch, päd. Mitarbeiter

Geschäftsstelle Aurich:

Lambertshof 10, 26603 Aurich
Tel. (0 49 41) 7 37 07, Fax 9 76 94 37
EEB.Aurich@evlka.de
Anke Kaun, päd. Mitarbeiterin

Geschäftsstelle Leer:

Reformierter Kirchgang 19, 26789 Leer
Tel. (04 97) 9 76 94 35, Fax 9 76 94 37
EEB.Leer@evlka.de
Pastor Michael Albe, päd. Mitarbeiter
Ulrike Obst, Verwaltungsmitarbeiterin

Ev. Bildungswerk Ammerland

Vorsitzender des Vorstands:
Pastor Rainer Theuerkauff

Otto-Geiler-Str. 14, 26655 Westerstede
Tel. (0 44 88) 7 71 51, Fax 7 71 59

EEB.Ammerland@evlka.de
Traute Wittwer, Verwaltungsmitarbeiterin
Elisabeth Spradau, päd. Mitarbeiterin

EEB Emsland/Bentheim e.V.

Vorsitzender des Vorstands:
Pastor Manfred Meyer

Ootmarsumer Weg 4, 48527 Nordhorn
Tel. (0 59 21) 88 02-15, Fax 88 02-11

EEB.Nordhorn@evlka.de
Karin Platje, Verwaltungsmitarbeiterin
Silvia Fries, päd. Mitarbeiterin

Außenstelle Lingen
z. Zt. nicht besetzt

Außenstelle Meppen
Am Stadforst 40, 49716 Meppen
Tel. (0 59 31) 1 30 73, Fax 1 30 73
Waltraud Mersmann, Verwaltungsmitarbeiterin

EEB Arbeitsgemeinschaft in Stadt und Landkreis Osnabrück

Vorsitzender des Vorstands:
Pastor Dieter Miege
Anna-Gastvogel-Straße 1,
49080 Osnabrück
Tel. (05 41) 50 54 - 10, Fax 50 54 - 1 10
EEB.Osnabrueck@evlka.de
Annette Psotta, Verwaltungsmitarbeiterin
Erika Barth, päd. Mitarbeiterin

EEB Arbeitsgemeinschaft Diepholz

Vorsitzender des Vorstands:
Pastor Hartmut Voigts
Geschäftsstelle in Osnabrück (s.o.)

EEB Arbeitsgemeinschaft Melle

Vorsitzender des Vorstands: Jürgen Staas

Zur Waldkirche 41, 49328 Melle

Tel. (0 52 26) 52 61, Fax 53 01
EEB.Melle@evlka.de
Karin Rechenberg, Verwaltungsmitarbeiterin
Pastor Matthias Hasselblatt,
päd. Mitarbeiter

Planungsbereich Nord

EEB Arbeitsgemeinschaft Nord

Vorsitzender des Vorstands:
Superintendent Rudolf Rengstorf

Teichstraße 15, 21680 Stade
Tel. (0 41 41) 6 20 48, Fax 6 54 48
info@EEB-Stade.de

Renate Rüsck, Verwaltungsmitarbeiterin
Gitta Wilkens, Verwaltungsmitarbeiterin
Werner Kindermann, päd. Mitarbeiter

EEB Arbeitsgemeinschaft in Osterholz-Scharmbeck

Vorsitzender des Vorstands:
Pastor Tilmann Heidrich

Hüttenbuscher Straße 24,
27727 Worswede
Tel.: (0 47 94) 9 62 90 70, Fax: 9 62 90 71
EEB.Osterholz-Scharmbeck@evlka.de
Helma Blancken, Verwaltungsmitarbeiterin
Pastor Reiner Sievers, päd. Mitarbeiter

*EEB Arbeitsgemeinschaft Verden/
Rotenburg*

Vorsitzender des Vorstands:
Reinhold Bühne

Lugenstein 12, 27283 Verden
Tel.: (0 42 31) 80 05 00, Fax 80 05 01
EEEEB.Verden@evlka.de
Inge Jordt, Verwaltungsmitarbeiterin
Angela Biegler, päd. Mitarbeiterin

Ev. Bildungswerk Hittfeld/Winsen
Vorsitzender des Vorstands:
Pastor Olaf Koeritz
Geschäftsstelle in Lüneburg (s.u.)

*EEB Arbeitsgemeinschaft
Lüneburg/Bleckede*
Vorsitzende des Vorstands:
Anne-Sophie Palmer

Bahnhofstraße 18, 21337 Lüneburg
Tel. (0 41 31) 5 10 95, Fax 5 10 97
EEB.Lueneburg@evlka.de
Karen Ahrlich,
Verwaltungsmitarbeiterin
Inge Osterwald, päd. Mitarbeiterin

EEB Arbeitsgemeinschaft Heide
Vorsitzende des Vorstands:
Pastorin Birgit Löhmann

Kirchgarten 10, 29633 Munster
Tel. (0 51 92) 88 78 38, Fax Tel. 88 78 39
EEB.Heide@evlka.de
Ellen Wittkämper, Verwaltungs-
mitarbeiterin
Matthias Wittkämper, päd. Mitarbeiter

*EEB Arbeitsgemeinschaft Lüchow-
Dannenberg*
Vorsitzender des Vorstands:
Hans Deckert

An der Johanniskirche 9,
29439 Lüchow
Tel. (0 58 41) 97 44 05, Fax 97 44 15
EEB.Luechow@evlka.de
Brigitte Adler, Verwaltungsmitarbeiterin
Pastor Rolf Adler, päd. Mitarbeiter

Planungsbereich Mitte

Koordination der Mitarbeiterfortbildung:
Pastor Friedrich Holze (EEB
Gst. Nienburg)
Friedrich.Holze@evlka.de

EEB Bildungswerk Celle/Wittingen
Vorsitzender des Vorstands:
Pastor Otfrid Liman

Bahnhofstr. 1, 29351 Eldingen
Tel. (0 51 48) 98 93 30, Fax 98 93 31
EEB.Celle@evlka.de

Rosemarie Schwarzrock, Verwaltungs-
mitarbeiterin
Pastor Wulf Lothar Köppe, päd. Mit-
arbeiter

*EEB Arbeitsgemeinschaft Nieder-
sachsen-Mitte*
Vorsitzender des Vorstands:
Pastor Kurt Dantzer

Marktplatz 3, 31582 Nienburg
Tel. (0 50 21) 30 42, Fax 6 48 51
EEB.Nienburg@evlka.de
Marie-Louise Schwermann,
Verwaltungsmitarbeiterin
Pastor Friedrich Holze, päd. Mitarbeiter

*EEB Arbeitsgemeinschaft
Hamel/Schaumburg*
Vorsitzender des Vorstands:
Pastor Wieland Kastning

Blumenwall 7, 31337 Rinteln
Tel. (0 57 51) 95 06 -0, Fax 95 06 - 26
EEB.Rinteln@evlka.de
Jutta Eckhardt, Verwaltungs-
mitarbeiterin
Anke Grimm, päd. Mitarbeiterin

*EEB Arbeitsgemeinschaft
Region Hannover*
Vorsitzender des Vorstands:
Pastor Detlev Brandes

Knochenhauerstraße 33,
30159 Hannover
Tel. (0 51 1) 12 41 - 6 63, Fax 12 41 - 7 88
EEB.Hannover@evlka.de
Stadtakademie.Hannover@evlka.de
Gisela Kaffka, Verwaltungsmitarbeiterin
Sabine Meissner, päd. Mitarbeiterin
Petra Völker-Meier, päd. Mitarbeiterin
Pastor Michael Stier, päd. Mitarbeiter
(Ev. Stadtakademie)

Planungsbereich Süd

Ev. Bildungswerk Wolfsburg/Gifhorn
Vorsitzender des Vorstands:
Jürgen Prüser

Mecklenburger Straße 29,
38440 Wolfsburg
Tel. (0 53 61) 3 52 52, Fax 38 25 88
EEB.Wolfsburg@evlka.de
Helga Claus, Verwaltungsmitarbeiterin
Pastor Konrad Pöpel, päd. Mitarbeiter

*EEB Arbeitsgemeinschaft
Region Hildesheim*
Vorsitzender des Vorstands:
Hermann Hartmann

Weinberg 62, 31134 Hildesheim
Tel. (0 51 21) 8 30 60, Fax 8 30 70
EEB.Hildesheim@evlka.de
Annegrit Helwing, Verwaltungs-
mitarbeiterin
Ingeborg Klapproth-Hildebrandt,
päd. Mitarbeiterin
Barbara Ziegler, päd. Mitarbeiterin
(Erziehungsurlaub)

*EEB Arbeitsgemeinschaft Braun-
schweig*
Vorsitzender des Vorstands:
Dr. Peter Voss

Dietrich-Bonhoeffer-Straße 1,
38300 Wolfenbüttel
Tel. (0 53 31) 8 02 - 5 44, Fax 8 02 - 7 14
EEB.Braunschweig@evlka.de
Susanne Meier, Verwaltungs-
mitarbeiterin
Michaela Luer, Verwaltungsmitarbeiterin
Gudrun Germershausen, päd. Mit-
arbeiterin
Andrea Kath, päd. Mitarbeiterin
Jutta Salzmann, päd. Mitarbeiterin

*EEB Arbeitsgemeinschaft Leine-Solling-
Weser*
Vorsitzender des Vorstands:
Pastor Wilfried Dörrie

Alte Marktstraße 16, 37574 Einbeck
Tel. (0 55 61) 98 13 05, Fax: 98 13 06
EEB.Einbeck@evlka.de
Gudrun Schulze, Verwaltungs-
mitarbeiterin
Pastorin Karen Schmitz,
päd. Mitarbeiterin

EEB Arbeitsgemeinschaft Harz
Vorsitzende des Vorstands:
Sigrid Jacobi

Kirchstr. 9, 37197 Hattorf
Tel. (0 55 84) 99 98 50, Fax: 99 98 60
EEB.Harz@evlka.de
Bianca Grunewaldt-Utrata,
Verwaltungsmitarbeiterin
Burkhard Schmidt, päd. Mitarbeiter

*EEB Arbeitsgemeinschaft
Göttingen/Münden*
Vorsitzender des Vorstands:
Pastor Ulrich Braun

Auf dem Hagen 23, 37079 Göttingen
Tel. (0 51 51) 4 50 23, Fax 4 76 55
EEB.Goettingen@evlka.de
Rosemarie Freimann,
Verwaltungsmitarbeiterin
Werner Peter, päd. Mitarbeiter

Personalia

Die Kolleginnen und Kollegen in Westerstede (*Ev. Bildungswerk Ammerland*) und Göttingen (*EEB AG Göttingen/Münden*) können sich nach erfolgreichem Umzug über neue Geschäftsstellen freuen. Die in Hattorf immerhin über eine neue Hausnummer an der alten Geschäftsstelle. Näheres dazu im Adressteil.

Jutta Salzmann, päd. Mitarbeiterin der EEB AG Braunschweig, ist nach ihrer zweijährigen Beurlaubung wieder an Bord der EEB Niedersachsen.

Andrea Kath, die Jutta Salzmann vertreten hat, hat jetzt eine neue Aufgabe. Sie begleitet im Rahmen der Qualitätssicherung für die EEB Niedersachsen das Testierungsverfahren (vgl. dazu den Aufsatz von Andrea Kath „Der Qualitätssicherungsprozess in der EEB Niedersachsen“ in diesem Jahrbuch). Mit einem Teil ihrer Arbeitszeit ist sie aber weiter für die EEB AG Braunschweig tätig.

Zwei unserer langjährigen Verwaltungsmitarbeiterinnen, *Godela Reudenbach* aus der Geschäftsstelle Lüneburg und *Sigrid Kurth* aus der Geschäftsstelle Wolfenbüttel, sind im Jahr 2001 in den Ruhestand gegangen. Wir wünschen einen guten Start in den neuen Lebensabschnitt.

In Lüneburg arbeitet jetzt *Karen Ahrlich* als neue Verwaltungskollegin, in Wolfenbüttel *Susanne Meier*.

Ellen Wittkämper hat in der Geschäftsstelle der EEB AG Heide in Munster *Monika Patock* als Verwaltungsmitarbeiterin abgelöst.

Pastor Karl-Otto Scholz musste im Zuge einer Ausweitung seiner gemeindlichen Aufgaben seine Tätigkeit als pädagogischer Mitarbeiter und Geschäftsführer der EEB AG Leine-Solling-Weser aufgeben. Seine Nachfolgerin für die AG ist *Pastorin Karen Schmitz*.

Autorinnen und Autoren

Angela Biegler
Pädagogische Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen, Landesgeschäftsstelle und AG Verden/Rotenburg

Peter Blanke
Pädagogischer Mitarbeiter der EEB Niedersachsen, Landesgeschäftsstelle

Friedrich Holze
Pädagogischer Mitarbeiter der EEB Niedersachsen, AG Niedersachsen-Mitte

Rüdiger E. Jentsch
Pädagogischer Mitarbeiter der EEB Niedersachsen, Zweckverband für ev. Erwachsenenbildung in Oldenburg/Ostfriesland

Andrea Kath
Pädagogische Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen, AG Braunschweig

Ingeborg Klapproth-Hildebrandt
Pädagogische Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen, AG Region Hildesheim

Dr. Ina Mauritz
Pädagogische Mitarbeiterin der EEB Niedersachsen, Landesgeschäftsstelle

Petra Neddermeyer
Stellvertretende pädagogische Leiterin der EEB Niedersachsen, Landesgeschäftsstelle

Wilhelm Niedernolte
Pädagogischer Leiter der EEB Niedersachsen, Landesgeschäftsstelle


Prof. Dr. Gottfried M.F. Orth
TU Braunschweig, Vorsitzender des Beirats der EEB Niedersachsen

Konrad Pöpel
Pädagogischer Mitarbeiter der EEB Niedersachsen, AG Wolfsburg/Gifhorn

Volker Steckhan
Geschäftsführer der EEB Niedersachsen, Landesgeschäftsstelle

Michael Stier
Leiter der Ev. Stadtakademie Hannover

Johanna Venema
Dipl. Psychologin und Bäuerin, Kursleiterin für die EEB Niedersachsen



**Evangelische
Erwachsenenbildung
Niedersachsen**

Landesgeschäftsstelle
Postfach 265
30002 Hannover
Archivstraße 3
30169 Hannover
Tel.: 05 11/12 41-41 3
Fax: 05 11/12 41-46 5
mail: EEB.Lgst.Hannover@evlka.de